Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis: Bereits für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Organ für die werktätige Bevölkerung. Telephon Expedition 1206.

Nr. 80. Donnerstag, den 7. April 1910. 21. Jahrgang.

Die Lehren des Wahlrechtskampfes.

Galten die bisherigen Veranstaltungen der Breslauer Arbeiterschaft im preußischen Wahlrechtskampfe vor allen Dingen der Erörterung und Beleuchtung der politischen Tagesereignisse, so war die gestrige Versammlung bestimmt, die Pause der parlamentarischen Beratungen zu einem Rückblick und Ausblick zu benutzen und aus dem Chaos der täglichen Einzelereignisse die dauernden Lehren und Schlußfolgerungen für unseren Klassenkampf zu ziehen. Trotz ihres exponierten Standpunktes in der Partei, so meinte der Versammlungsleiter, ist Genossin Rosa Luxemburg als hervorragende theoretische Forscherin mit in erster Linie berufen, hierbei als Lehrerin und Führerin zu wirken und um sie zu hören, hatten sich über 1200 Genossen und Genossinnen, darunter besonders zahlreich die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, eingefunden. Mit Spannung folgten sie den lehrreichen, von revolutionärer Begeisterung getragenen Ausführungen, in denen Genossin Luxemburg nach einer kurzen Rekapitulation der parlamentarischen Vorgänge den gegenwärtigen Kampf in seinen historischen Zusammenhängen würdigte, um schließlich zu einer Untersuchung der Kraftverhältnisse in den Lagern der Sozialdemokratie und der Reaktion überzugehen, die mit einer Prüfung der Waffen im proletarischen Arsenal schloß. Nachstehender auszugsweiser Bericht ist bestimmt, auch den übrigen Genossen einen Ueberblick über die Anschauungen der Rednerin zu geben.

Genossin Rosa Luxemburg:

Die Rednerin schickte ihrem Vortrage eine kurze Einleitung voraus, in der sie die bisherigen parlamentarischen Kämpfe um die sogenannte preußische Wahlrechtsreform skizzierte und in der sie die Haltung der Parteien in allen Stadien des Wahlrechtskampfes kurz zusammenfaßte. Ein wenig länger verweilte sie bei der Charakterisierung des Zentrums, dessen prinzipielle Stellung zur preußischen Wahlrechtsfrage bekanntlich vom Abgeordneten Herold dahin präzisiert wurde, daß das Zentrum für die Bundesstaaten dasselbe Wahlrecht fordere, wie es im Reiche üblich ist. Wenn später das Zentrum dieses Prinzip mit Füßen trat und in der Kommission wie im Plenum jene elende Komödie aufführte, mit der das Volk auf die frechste Weise verhöhnt wurde, so könne man ermessen, welche Lammsgeduld dazu gehört, die heuchlerischen Taten dieser Partei ertragen zu können. Was auch die allernächste Zeit an Veränderungen der Wahlrechtsvorlage bringen mag — so schloß die Rednerin ihre einleitenden Sätze — es wird nichts sein, womit die arbeitende Klasse Preußens zufrieden sein kann. Für das Proletariat gehört dieses einzigartige reaktionäre Machwerk in den Orkus.

Wie kommt es nun, so fährt Genossin Luxemburg fort, daß in Preußen eine Partei herrschen kann, die ihrer ganzen Struktur nach in das finsterste Mittelalter gehört? 1848 hatte Preußens Proletariat ein freiheitliches, demokratisches Wahlrecht erobert. Aber die preußische Freiheit, die preußische Verfassung war eben noch nichts anderes, wie ein Stück Papier. Das Proletariat war nicht stark genug, hatte kein Klassenbewußtsein, kein Programm, um eine Position behaupten zu können. Die Macht wurde so in die Hände der aufkommenden liberalen Bourgeoisie gespielt. Wäre es diesem Bürgertum ernst mit seinem Liberalismus gewesen, dann hätte es damals das Volk bewaffnen müssen, die Junkerregierung mit samt dem König stürzen, die geschlagenen Truppen entwaffnen und die Republik proklamieren müssen. (Sehr richtig!) Damit wäre die preußische Freiheit, und vor allem aber die deutsche Einheit gegeben gewesen. Wenn damals schon mit den kleinen deutschen Potentaten aufgeräumt worden wäre, hätte man die deutsche Einheit nicht als ein Geschenk Bismarcks auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs annehmen brauchen. Dann hätten wir aber auch nicht den furchtbaren Militarismus, den Klerikalismus und das brutale Polizeiregiment der neudeutschen Aera. (Stürmischer Beifall.) Die Monarchie hat sich in Preußen entwickelt als

der persönliche Feind der aufstrebenden Arbeiterklasse.

Das konnte und mußte geschehen unter bewußter Mithilfe des Bürgertums. Eine radikale Arbeit forderte schon 1848 Karl Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ von der liberalen Demokratie. Aber derselbe Karl Marx hatte auch recht, wenn er damals schon betonte, daß nicht das entscheidet, was politische Programme fordern, sondern was die realen wirtschaftlichen Interessen gebieten. Und gerade die Bourgeoisie hatte damals bereits begriffen, daß auf wirtschaftlichem Gebiet ihr größerer Feind nicht die reaktionäre Monarchie, sondern das zu Klassenbewußtsein erwachende Proletariat ist. Und diese Erkenntnis hat die deutsche Bourgeoisie gezogen aus den Klassenkämpfen derselben Zeit in Frankreich, wo die Arbeiter bereits als Klassenkämpfer in die Geschichte eintraten. Das Bürgertum verriet die Revolution und machte seinen Frieden mit der Reaktion. Und als diese ihre ganze Kraft wieder gesammelt hatte, da wurde das Parlament auseinandergejagt und damit auch das freiheitliche Wahlrecht aufgehoben. — Die weitere deutsche Geschichte zeigt den unaufhaltsamen Verfall des Bürgertums. Stets hat es alles getan, die Reaktion zu stärken, wo es sie schwächen sollte. Die bürgerliche Anbetung der Gewalt, des Militarismus, entsprang ihrem einzigen Wunsche,

die proletarische Kanaille niederzuwerfen.

Und darin liegt zugleich das Geheimnis des Niederganges des Bürgertums. Die Dinge haben ihre Logik, wo die Menschen sie nicht haben: Wer so die Gewalt, den Militarismus vergötterte, mußte die Konsequenzen tragen, mußte das heutige fluchwürdige Steuersystem gutheißen und fördern helfen (Sehr richtig!)

Und was will die Episode der gegenwärtigen Vereinigung der drei freisinnigen Gruppen besagen? Sie waren alle in den Sumpf geraten und ihre Vereinigung bedeutet eine Einigung nach rechts. Der geschichtliche Hintergrund dieser Verschmelzung ist die Zeit des tiefsten Falles, der Blockperiode. Und der Block war die Sehnsucht des getretenen Freisinns nach der Regierungsfähigkeit. Für den Block gab das freisinnige Bürgertum sein letztes bißchen Ehre preis. Weltpolitik und skrupellose Niederknüppelung der Sozialdemokratie, das war die bürgerliche Parole bei den Block- und Hottentottenwahlen. Und damit hat der Liberalismus, hat der Freisinn Vorarbeit geleistet für die gegenwärtige schmachvolle Wahlrechtskrise. Man sagt, daß sich in den zwei Lagern, die sich heut gegenüberstehen, auf der einen Seite Zentrum, Konservative und Nationalliberale, und auf der anderen Seite Freisinn und Sozialdemokratie befinden. Das ist ein Trugbild. Betrachtet man die politische Vorgeschichte der preußischen Wahlrechtsfrage, so befindet sich in dem einen Lager nur die Sozialdemokratie. Wenn je das Lassallesche Wort von der einzigen reaktionären Masse zutraf, so in der gegenwärtigen Situation. — Gewiß, man soll die ehrlichen bürgerlichen Wahlrechtsfreunde nicht abstoßen; sie sind uns sehr willkommen. Aber wo sind sie? Ist es der Hottentottenfreisinn, oder der Freisinn von Berlin? Oder ist es der Frankfurter Freisinn, dessen Blatt die Glückwunschsendung bremischer Lehrer an Bebel einen Dummenjungenstreich nannte? Oder ist es etwa der Breslauer Freisinn mit einem Dr. Bender an der Spitze? (Stürmische Zustimmung.) Ehrliche Verbündete sind uns willkommen, nicht aber falsche Freunde.

Parteigenossen! Der Kampf ist ernst. Wir müssen die Kräfte der Gegner prüfen und die eigenen Kräfte kennen lernen. Wir sind im Grunde auf unsere Kraft allein angewiesen. Es handelt sich in diesem Kampfe nicht nur um das preußische, sondern auch um das Reichstagswahlrecht. Die Junker warten nur auf die reife Zeit, die ihnen ein Attentat darauf erlaubt. Was 1895 der Graf Mirbach gegen das Reichstagswahlrecht hetzte, wie er zum gewaltsamen Durchhauen des gordischen Knotens aufforderte, das treiben Leute wie der edle Januschauer unbekümmert weiter. Je ernster die Zeit, je nötiger ist ein Abwägen der Chancen. Haben wir Ursache, unser Alleinsein zu beklagen? Nein und tausendmal nein, denn wir sind Millionen und sind deshalb eine ungeheure Macht, und sind es ganz besonders dann,

wenn wir das volle Bewußtsein unserer Macht in uns tragen.

Die Jagows, und wie unsere Feinde heißen mögen, vergessen, daß wir ein Schwert in der Scheide haben, mit denen wir den Knoten noch viel besser durchhauen können. (Stürmischer Beifall.) Die Feinde haben nämlich vergessen, daß

der Staat nicht ohne unsere Arbeit existieren kann.

(Stürmische Zustimmung.) Stellen Sie sich vor die Situation, daß eines Morgens alle Räder, oder nur die Hälfte, oder nur ein Viertel stille stehen! Dann würde sich sehr rasch herausstellen, daß der Staat wohl ohne die Junker, ohne die Pfaffen, ja auch ohne den Reichskanzler leben könnte, nicht aber ohne die Arbeit und die Arbeiter! (Großer Beifall.)

Aus der Geschichte muß man auch hier lernen. Und wir und die Machthaber können an Belgien und seiner Wahlrechtsbewegung lernen. Dort war das Proletariat durch Klerus und Schnapsflasche aufs tiefste herabgewürdigt. Und selbst dieser niedrigsten Schichten bemächtigte sich tiefster Zorn und der eiserne Wille nach Besserung ihrer Lage. Die belgischen Streiks in den achtziger Jahren waren die Vorboten für größere Klassenkämpfe. Der Beginn der neunziger Jahre sah in rascher Folge die ersten politischen Massenstreiks zur — Erringung eines freiheitlichen Wahlrechts. Und diese Streiks währten solange, bis das Wahlrecht erkämpft war. Opfer gab es in Fülle. Die belgische Armee, die für äußere Kriege nicht verwendet werden darf, schlug dem inneren Feind blutige Schlachten. Gefängnis, Elend und Verfolgungen waren auch hier die üblichen Begleiterscheinungen. Es hat alles nichts geholfen. Das Proletariat ruhte nicht eher, bis die klerikale Regierung zähneknirschend beigab.

Und wie war es in dem Riesenreiche Rußland? Es galt als der einzige Staat, an dem die Stürme der Weltgeschichte wirkungslos vorübergingen, in dem die 136 Millionen Menschen den tiefsten politischen Schlaf schliefen. Und doch erlöste sich am 22. Januar 1905 das Proletariat von Petersburg und inszenierte einen Massen-Ausstand, der bald zu einem riesigen Streik über große Teile des Reiches wurde. Diese politischen Streiks erzwangen am 30. Oktober 1905 das Verfassungsmanifest, dessen heutiges Dumawahlgesetz trotz zweimaliger Verschlechterung durch zwei Staatsstreiche noch viel besser ist, wie das preußische Klassenwahlrecht. Allerdings gibt es Leute, die von der russischen Revolution sagen, sie sei erfolglos gewesen. Die Leute irren. Die russischen Kriegsgerichte, die Galgen sind im Gegenteil ein Beweis dafür, daß der Schlaf des russischen Volkes endgiltig aufgehört hat. Die forcierte Gewaltherrschaft ist ein Beweis dafür, daß in Rußland der Aufruhr in Permanenz besteht, daß die Revolution nicht tot ist. Der Same ist einmal gesät und auch hier reift unter der Oberfläche der endgiltige Sieg des Proletariats heran.

Man sagt, daß wir in Deutschland noch nicht an einen politischen Massenstreik denken können, weil uns so gewaltige Arbeitermassen, namentlich die im Banne des Zentrums befindlichen, fern ständen. Aber dieser Zustand wird nicht ewig dauern. Und wir haben zahlreiche Bestätigungen zu solcher Hoffnung. Wenn diese hochpolitischen Dinge aus den Parlamenten auf die Straße getragen werden, dann dämmern Klassenbewußtsein und Klasseninstinkt auch bei den rückständigsten Elementen. Und wenn es zu einem Angriff auf das Reichstagswahlrecht kommt, dann werden auch die christlichen Arbeiter auf unserer Seite stehen. Die Bergarbeiterbewegungen haben uns schon wiederholt auch den Klasseninstinkt der Christlichen gezeigt. Jetzt stehen sie in der großen Bauarbeiterkrise mit uns Schulter an Schulter und in Kiel haben bei dem halbtägigen Demonstrationsstreik auch die Hirsch-Dunckerschen mitgetan. Das Proletariat gehört seiner Natur nach zur Sozialdemokratie. Und wenn wir so zusammengeschweißt eine Macht geworden sind dann können wir mit viel größerem Recht wie manch anderer sagen:

„Wehe, wer sich uns in den Weg stellt!“

Ein letztes Mittel drohen unsere Feinde noch an. Die ultima ratio — das Militär, die Kanonen. In Berlin hat man in den letzten Tagen die Artillerie mit großer Munition bereit gehalten. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Man spekuliert auf das große Blutbad, in dem die freiheitliche Bewegung erstickt werden soll. Wenn das die letzte Hoffnung der Herrschenden ist, so sind sie schon von vornherein getäuscht. Die Gesellschaft hat den Arbeitern leider gelehrt, ihr Leben gering zu schätzen. Was bedeuten die Opfer der Kriege gegen die Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit? Das Jahr 1909 brachte die entsetzliche Summe von 635.000 Betriebsunfällen, und die Jahre 1884—1900 sahen **99.000 Tote** der Industrie zum Opfer fallen. Angesichts solcher Tatsachen glaubt die herrschende Gesellschaft noch, wir könnten Blutbäder, könnten ihre letzten erbärmlichsten Waffen fürchten. Sollten jemals in Berlin die Kanonen ihren verderblichen Schall hören lassen, dann ist es gewiß, daß dieser Schall in ganz Deutschland ein Echo erwecken wird, von dem unseren Feinden das Grauen kommen wird. Durch Blutvergießen wird und will sich das Proletariat nicht um den Anteil an der Kultur prellen lassen. (Stürmischer Beifall.) Wie uns das Sozialistengesetz keine Niederlage brachte, so werden uns auch andere Gewaltmaßregeln unserer Feinde nicht niederzwingen können. Es gibt keine Niederlagen auf dem Wege zum Sozialismus. Und schließlich muß uns auch der siegreiche Wahlrechtskampf nichts anderes sein, als

eine Etappe zu unserem sozialistischen Endziel.

Wenn wir auch im gegenwärtigen Kampf kämpfen um Bürgerrecht, und damit in Wirklichkeit einlösen wollen eine fremde Schuld, die die liberale Bourgeoisie gemacht hat, so sind wir uns doch immer bewußt, daß das nicht der einzige oder eigentliche Kern der Frage ist. Um bürgerlich-demokratische Rechte allein geht unsere Mission nicht; hinter dieser Etappe, wenn sie siegreich gewonnen ist, winkt der Sozialismus. Wir können nicht sagen, wann wir die kapitalistische Produktion, die Herrschaft des Kapitals, werden überwunden haben. Aber größer war die Empörung über die Unhaltbarkeit der Zustände, und die Erkenntnis von der Fluchwürdigkeit des Systems und dem Maß der Bedrückung niemals wie heute. Und je tiefer diese Erkenntnis, desto näher sind die Unterdrückten ihrem Ziele. Und in diese Zeit der Siegeszuversicht wagt man ein Stück Barbarei des Mittelalters mit Gewalt hinüber zu retten. Da gilt es, den letzten Ansturm mit aller Kraft zu parieren. Früher oder später muß der Sieg unser sein! Für uns gibt es kein Zurück! Die Schanze muß genommen werden, trotz alledem!

Ein Beifallssturm durchbrauste den Saal, als Genossin Luxemburg geendet, und schon vorher hatte die Rede gerade in jenen Partien ein lebhaftes Echo geweckt, in denen sie auf die weitere Kampfesbereitschaft und Kampfeswilligkeit des Proletariats zu sprechen kam. Eine Diskussion schloß sich an den Vortrag nicht und so konnte der Vorsitzende, Genosse Löbe, dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Rede unserer Genossin, sowohl in jenen Wendungen, die lauten Beifall geweckt, als in jenen Stellen, wo sich vielleicht innerlicher Widerstand bemerkbar gemacht habe, noch Anlaß zu ernstem Nachdenken geben möge. Vor allem aber wünschte er, daß ein Teil der glühenden Begeisterung und des feurigen Temperaments, das die Genossin über die Versammlung ausgegossen, in den Herzen der Hörer zünden und in den kommenden Kundgebungen fürs Wahlrecht Ausdruck finden mögen. Nicht erlahmen und jede Stunde bereit sein zu neuer Aktion, dieser Appell fand seinen lebhaften Widerhall in einem brausenden Hoch auf das freie Wahlrecht und die revolutionäre Sozialdemokratie, mit dem die glänzend verlaufene Versammlung auseinanderging.

Politische Uebersicht.

Neue Enthüllungen über den Wahlrechts-Kuhhandel.

Die Mitteilungen des bündlerischen Abgeordneten v. Gescher über das liebenswürdige Entgegenkommen der Zentrumspartei im Wahlrechtskuhhandel finden eine interessante Bestätigung in einem Artikel der „Schlesischen Zeitung“, der von einem konservativen Führer ausgeht, der den Verhandlungen im Abgeordnetenhause besonders nahegestanden hat. Der Brief ist ursprünglich gegen den freikonservativen Abgeordneten Schaube gerichtet, was er über den Verrat des Zentrums enthüllt, erscheint uns aber das Wichtigere. Er sagt:

Wie konnte die Basis für ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen seitens der Konservativen gefunden werden? Dabei ergab es sich nun, daß das Zentrum lange nicht so weit und so radikal vorgehen wollte als wie die Nationalliberalen. Das Zentrum gab sich mit der geheimen Wahl bei den Urwahlen zufrieden und konzedierte die drei den Konservativen äußerst wichtig erscheinenden Punkte, nämlich:

1. Die unveränderte Aufrechterhaltung der Dreiklassenwahl — während die Regierungsvorlage durch die Zusammenrechnung der Abstimmungsprozente der drei Abteilungen die eigentliche Dreiklassenwahl fast völlig verwischte,

2. die indirekte Wahl, welche besonders geeignet ist, eine wüste Wahlagitation zu verhindern,

3. die öffentliche Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner!

Was wäre nun geschehen, wenn die Konservativen hierbei sich schmollend abseits gestellt und sich nicht an dem sogenannten Kompromiß beteiligt hätten?

Dann wäre auch das Zentrum für die direkte und für die volle geheime Wahl eingetreten und die Konservativen wären mit ihren Anträgen für die Beibehaltung der öffentlichen und der indirekten Wahl einfach überstimmt und „an die Wand gedrückt worden.“

Die öffentliche Wahl fiel bekanntlich in der Kommission mit 15 gegen 15 Stimmen. Im Plenum erklärten die Nationalliberalen, daß von ihnen nur der Abgeordnete Hahn für die öffentliche Wahl

geheimen Wahl sind, so frage ich den Herrn Abgeordneten Schaube: Auf welche Weise will er mehr von der öffentlichen Wahl retten, wie die Konservativen davon gerettet haben, und wie will er die indirekte Wahl erhalten?

Der konservative Führer fährt später fort:

„Die Konservativen haben also, wie die Dinge liegen, die öffentliche Wahl nicht „preisgegeben", sondern sie haben, unter Mitwirkung des Zentrums, gerettet, was nach der gegenwärtigen parlamentarischen Konstellation hierfür zu retten war. Und sie haben dabei zugleich der indirekten Wahl aus einem für die Wahrung konservativer Volksinteressen überaus wichtigen Prinzip — neue Anerkennung und Sicherheit verschafft."

Ueber die Aussichten einer Verständigung mit den Freikonservativen und Nationalliberalen spricht er sich sehr skeptisch aus:

„Soll am 12. April bei der nochmaligen Abstimmung alles bisher Erreichte durch ein unsicheres Hinundherschwanken (nach freikonservativem Muster) etwa wieder in Frage gestellt werden? Oder soll gar dem jungliberalen Flügel der Nationalliberalen zu Liebe die preußische Entwickelung den Anschluß an die bisherige historisch begründete Politik sprunghaft verlassen? Diese Fragen beantworten unschwer sich selbst. Und ein so ernst denkender, gewissenhafter Staatsmann, wie Herr v. Bethmann-Hollweg, wird diese Frage sich auch klar zu beantworten wissen. Er wird sich sagen, daß nur auf dem Boden des durch die Mitarbeit der Konservativen und des Zentrums jetzt im Abgeordnetenhause Beschlossenen die Wahlrechtsvorlage bald und schnell und für Preußen nützlich zustande gebracht werden kann.

Je schneller dies geschieht, desto eher wird doch wieder Ruhe eintreten; und der „ruhige Bürger" wird schließlich auch des „Aufpeitschens" durch die sozialdemokratischen Agitatoren einmal wieder überdrüssig werden. Das alles möchte ich „vor Torschluß" noch einmal hervorgehoben haben.

Neben der Bestätigung des Zentrumsverrats finden wir also hier den ganzen Schlachtplan des schwarz-blauen Blocks. Ob Herr Dirksen mit dem Kaiser droht, ob ein anderer das Herrenhaus anfleht, ob die Jungliberalen zum Block drängen, die Konservativen werden nicht anders zum Ziele schreiten, als auf dem Boden der Abgeordnetenhausbeschlüsse. Diese klare Richtlinie — anscheinend von Heydebrand mitgeteilt — erleichtert ungemein die Beurteilung der Situation in den nächsten Wochen.

Der schwarz-blaue Block wird triumphieren, wie er bei der Reichsfinanzreform triumphierte, aber gewaltiger noch als nach dieser wird das Echo aus dem Lande ertönen, das Echo — von dem in den letzten Zeilen des Briefes oben die Rede ist und das den Herrschaften schon jetzt so furchtbar in die Ohren klingt.

Der Segen der deutschen Zollpolitik. Der in Metz erscheinende klerikale „Lorrain" veröffentlicht eine Zusammenstellung der Lebensmittelpreise in Metz und Frankreich, die zeigt, daß im Durchschnitt das Leben in Metz 35 bis 40 Prozent teurer ist als in Frankreich. Es kostet:

		in Metz	in Frankreich
Rindfleisch	per Pfund	0,90 bis 1,00 Mk.	0,48 bis 0,84 Mk.
Kalbfleisch	„ „	0,90 „ 1,00 „	0,72 „ 0,80 „
Schweinefleisch	„ „	0,90 „ 1,00 „	0,64 „ 0,80 „
Frischer Speck	„ „	0,90 „ 1,00 „	0,48 „ 0,56 „
Kervelatwurst	„ „	1,20 „	0,64 „ 0,72 „
Käse	„ „	0,80 „ 1,00 „	0,64 „ 0,72 „
Brot	„ „	0,48 „ 0,54 „	0,36 „ 0,40 „
Kartoffeln	100 Kilogramm	10,00 „ 14,00 „	6,00 „ 8,00 „
Wein	per Liter	0,50 „ 0,60 „	0,2[illegible] „ 0,36 „

Die lothringische Grenzbevölkerung macht wie die elsässische von dem Rechte der zollfreien Einfuhr von 2 Kilo Lebensmittel pro Person massenhaft Gebrauch. Sie hat erkannt, wie segensreich das Zentrum mit den Konservativen für das Volk tätig ist, indem es ihm das Fleisch unerhört verteuert!

Wieder keine Versammlung unter freiem Himmel. Der Polizeipräsident von Berlin hat die von der Demokratischen Vereinigung beantragte öffentliche Versammlung im Humboldthain nicht gestattet. Die Ausmessung des Hains habe ergeben, daß er nicht Platz genug biete für die zu erwartende Menschenmenge, sowie zu Unordnungen komme.

Der Humboldthain soll 17 000 qm Land umfassen und es ist daraus zu ermessen, wie ungeheuer groß der Polizeipräsident die Zahl der Wahlrechtsfreunde in Berlin einschätzt. Diese Schätzung erscheint auch uns zutreffend, nur sollte der Präsident nun die Bemühungen der Demokraten unterstützen, das Tempelhofer Feld zu einer Demonstration zu erhalten?!

Denn nur mit Heiterkeit wird die Welt erfahren, daß der Berliner Polizeipräsident, der am 6. März seine Leute auf friedliche Spaziergänger einhauen ließ und sie dafür noch belobte und belohnte, nun auf einmal um die Sicherheit von Versammlungsbesuchern so besorgt ist, daß er die Versammlung lieber ganz verbietet, um nicht die Hühneraugen der Besucher der Gefahr des Getretenwerdens auszusetzen. Daß man einen Park, wenn er wirklich überfüllt ist, so gut wie einen Saal aus Gründen der Sicherheit gegen weiteren Zuzug absperren kann, scheint dem Scharfsinn des Polizeigewaltigen allerdings entgangen zu sein. Außerdem aber hat er sich in eine äußerst fatale Lage gebracht durch die Behauptung, die Veranstalter selbst hätten einen Besuch von 50 bis 60.000 Menschen in Aussicht gestellt, während die betreffenden Herren versichern, das zu erklären sei ihnen garnicht eingefallen, sie hätten vielmehr darauf hingewiesen, daß am 13. Februar 50—60.000 Menschen im Humboldthain versammelt waren und alles — in Abwesenheit der Polizei — völlig glatt und ohne Unfall abgelaufen sei.

Die Scherl-Presse weiß noch zu berichten, daß man in den Kreisen der Stadtverordneten erwartet, der Berliner Magistrat werde Veranlassung nehmen, einem kürzlich gefaßten Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung nachzukommen, der dahin geht, bei den Staatsbehörden vorstellig zu werden, daß öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen, von denen eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit nicht zu befürchten ist, dem Vereinsgesetze gemäß, in dem Polizeipräsidium von Berlin nicht gehindert werden.

Die Bremer Polizei wird nervös. Die imposante Wahlrechtsdemonstration am vergangenen Sonntag hat der Bremer Polizei anscheinend die bisher bewahrte Besonnenheit geraubt. Der stellvertretende Polizeisenator Trayer eröffnete Dienstag dem Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, daß er den Demonstrationszug vom Sonntag für einen Umzug halte. Wenn künftig sich wieder solche Demonstrationen abspielten, werde die Polizei mit aller Rücksichtslosigkeit vorgehen. Das werde auch am Mittwoch, den 6. April, geschehen, falls es aus Anlaß der geplanten Wahlrechtsversammlung, in der Genosse Luxemburg spricht, zu Demonstrationen kommen sollte. Eine solche Drohung wagt die Bremer Polizei auszusprechen, trotzdem selbst die bürgerliche Presse über das musterhafte Verhalten der Demonstranten nur Lob wußte. Die Bremer Arbeiterschaft wird sich selbstverständlich auch durch solche Drohung nicht im geringsten abhalten lassen, den Wahlrechtskampf in der ihr geeignet erscheinenden Weise fortzuführen.

Kein Ordenszwist. Daß der sächsische Finanzminister v. Rueger wegen Differenzen mit den übrigen Ministerkollegen über Ordensauszeichnungen bei dem letzten Ministerrat die Sitzung verlassen habe, dementiert die „Deutsche Tageszeitung". Diese Gerüchte seien in jeder Beziehung „hintergrundslos".

Die Folgen des neuen Tabaksteuergesetzes. Als Ergebnis einer Umfrage über die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie der Amtsbezirke Mannheim und Heidelberg teilt die Mannheimer „Volksstimme" mit, daß in 22 Orten nicht weniger als 4177 Arbeiter beschäftigungslos sind und 2[illegible]5 Arbeiter nur halbe Tage arbeiten.

Varenhorst, Kandidat der Bündler. Wie die „Neue Elbe-Zeitung" meldet, soll der jetzige Vertreter des Kreises Harburg, Dr. Varenhorst, keine Aussicht haben, als Kandidat der Reichspartei bei den nächsten Reichstagswahlen wieder aufgestellt zu werden. Die leitenden Persönlichkeiten in der freikonservativen Organisation für den 17. hannoverschen Wahlkreis sollen Gegner einer neuen Kandidatur Varenhorst sein, sie beabsichtigen an seiner Stelle den Freiherrn von Zedlitz aufzustellen, der sich auch zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt haben soll. Herr Varenhorst will jedoch nicht zurücktreten, obwohl auch die Berliner Zentralleitung gegen seine Wiederaufstellung ist.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Varenhorst reist jetzt im Kreise umher und hält unter ständiger Assistenz des Bündlerhäuptlings Diedrich Hahn oder eines anderen Bündlers Versammlungen ab, die von dem hannoverschen konservativen Verein, gemeinschaftlich mit dem Bunde der Landwirte einberufen werden. In Visselhövede, wie die konservative Vereinigung als Einberuferin unterzeichnet war, ist dies ohne ihr Wissen geschehen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Bund der Landwirte beabsichtigt, sich dem vielseitigen Abgeordneten für eine Kandidatur Varenhorst-Rotenburg-Burtehude zu sichern.

Aus dem sächsischen Landtage. Zu Anfang der Dienstagsitzung gab der Präsident eine Erklärung ab; es hat eine Untersuchung stattgefunden wegen des Vorwurfs der reaktionären sächsischen Presse, daß Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion versucht hätten, das stenographische Bureau zu beeinflussen, einen gefallenen Zwischenruf wegzulassen. Die Untersuchung habe die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptung ergeben. Es handelt sich um den Zwischenruf des Genossen Held gegen den Generaldirektor von Seydewitz.

Zurechtgewiesene Landräte. Im Wahlkreis Lyck-Johannisburg ist den Nationalliberalen die Einsicht in die Wählerlisten verweigert worden. Auf eingelegte Beschwerde hat nun der Minister des Innern entschieden, daß das Verhalten der Landräte nicht zu billigen sei und daß er entsprechende Anweisung gegeben habe. Dieser Entscheid hat nur einen Fehler, daß mittlerweile die Frist zur Auslegung der Wählerliste verstrichen ist.

Ausland

Das Ministerium Luzzatti-Sacchi.

Aus Rom wird uns geschrieben: Nach der parlamentarischen Nomenklatur der einzelnen Mitglieder ist das Kabinett Luzzatti-Sacchi ein „Kabinett der Linken". Der Rechten gehört außer dem Ministerpräsidenten selbst nur der Justizminister Fani an, die Minister des Schatzes, der Finanzen und der Post sind Giolittianer, der Landwirtschaftsminister gehört zur demokratischen Linken, und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Sacchi, sowie der des Unterrichts, Credaro, sind Radikale. Von dem Kabinett Sonnino, das ganz und gar konservativ war, geht man also zu einem vorwiegend liberalen Ministerium über, nachdem man alle möglichen anderen Zusammensetzungen in der Zeit der Krise versucht hatte. Derselbe Luzzatti, der unter Sonnino Minister war, hat sich in die Elemente gefunden, um ein Kabinett zu bilden, das nur noch ganz unbedeutende Reste der früheren Regierung einschließt. Diese unbegrenzte Dehnbarkeit des Ministerpräsidenten charakterisiert das Ministerium.

Wenn je einem Kabinett gegenüber die Notwendigkeit bestand, es nach seinen Taten zu beurteilen, so gilt dies von dem heutigen. Die Namen neutralisieren einander, sodaß man sich schlechterdings gar nichts dabei denken kann. Das Einzige, was man als Charakteristikum ansehen zu können glaubt, ist die antiklerikale Färbung, die dem Ministerium auch eine äußerst schlechte Aufnahme von seiten der klerikalen Presse verschafft hat. Was aber die Radikalen in dem Kabinett wollen, welchen Teil ihres Programms sie durchzusetzen wähnen, das ist absolut nicht zu erkennen. Als Giolitti regierungsmüde wurde, genügte es ihm, ein paar radikale Reformchen einzubringen, um sofort die Mehrheit gegen sich zu haben. Wie will man mit derselben Kammer, die auf das Giolitti'sche Experiment so prompt reagierte, ernstliche radikale Reformen verwirklichen?

Gegenüber dieser Sachlage ist es nicht zu verwundern, daß ein maßgebendes konservatives Blatt, wie der „Corriere della Sera" die parlamentarische Situation durch den Eintritt der Radikalen nur formell geändert findet. Im Grunde ruhe das neue Kabinett auf der alten Giolittischen Mehrheit, die allein genügt, um ihm das Leben zu sichern. Es sei eine Illusion der äußersten Linken, den Radikalen irgend einen wichtigen Einfluß im neuen Kabinett zuzuschreiben.

Die Stellung der Parteifraktion zum Kabinett ist bis jetzt noch nicht bestimmt. Wahrscheinlich wird man das Programm abwarten. Auf keinen Fall ist das richtig, was die bürgerlichen Blätter gemeldet haben über ein angebliches Versprechen, das Ministerium zu unterstützen, falls die Radikalen einträten. Ein derartiges Versprechen konnte die Fraktion nicht geben, um so weniger, nachdem sie in der letzten Plenarsitzung mit dem Parteivorstande beschlossen hat, jedes Ministerium zu bekämpfen, das nicht das allgemeine Wahlrecht gewährte.

Alles in allem ist man jetzt, wo die Krise geplatzt ist, gerade so klug wie während der Krisis selbst. So gut wie die Ernennung Luzzattis zum Kabinettchef kein Programm bedeutete, sondern nur die Möglichkeit, bei allen Fraktionen herumzuhausieren, ebensogut bedeutet auch das definitive Kabinett kein Programm und keine Richtung. Das Schlimme ist nur, daß beide von der Kammermehrheit gegeben werden dürften und wir dann in ihnen alte Bekannte aus der Aera Giolitti wiedererkennen werden.

* * *

Der radikale Abgeordnete Credaro, der jetzt als Unterrichtsminister in das Ministerium Luzzatti eintritt, ist der Sohn eines Landarbeiters aus dem Veltlinthale. Als Kind half er seinem Vater bei der Arbeit und besuchte die Elementarschule. Ein Stipendium ermöglichte ihm, das Gymnasium in Sondrio zu besuchen, dann bereitete er sich als Autodidakt auf das philosophische Doktorexamen vor. Nachdem er an verschiedenen Mittelschulen unterrichtet hatte, wurde Credaro im Alter von 29 Jahren außerordentlicher Professor an der Universität Pavia. Seit 1895 ist er Abgeordneter von Tirano. Heute

---

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring.)

35]

Die Begleiter des Junkers mochten verwundert sein, wie der derhin auf alles Augen gehabt, itzt stumm und in s versunken ging und nicht einmal auf ihre Fragen hörte. Herr Konrad meinte, der alte Jude müsse ihn behext haben, Herr Johannes aber äußerte, er kenne das Gift, das in dem Herzen wurme, seit er in diesem Lande sei, und des Juden Rede habe nur geweckt, was lange geschlummert. Sie unterhielten sich leis miteinander, warum Juden überall in einem christlichen Lande geduldet würden. Sprach Herr Konrad: „Sie glauben doch allein an den lebendigen Gott, den Schöpfer des Himmelreiches und Erdreiches, und halten nur den alten Bund, und sind des neuen Widerstreiter, das ist der ganzen Christenheit, und haben Christum, den wahren Gott, zu dem schuldigen Tode gebracht. Darum ist's doch wunderlich, daß man den Juden gestattet, unter Christen zu wohnen!" *)

„Das hat vier Ursachen", entgegnete Herr Johannes, „daß man sie unter Christenleuten leben läßt, so uns die alten Christlehrer aufbewahrt. Die erste ist, daß wir von ihnen den alten Bund haben, und dadurch Zeugnis von Christus. Andere, um der Altväter willen, von denen Christus den Leib seiner Menschheit nahm, nämlich vom Geschlechte Jesse. Die dritte, um der Juden eigenen Bekehrung willen: Sollen sie noch vor dem Strengen Gerichte Gottes bekehrt werden sollen. Die vierte, um des Gedächtnisses willen Jesu Christi. Denn so oft wir einen Juden sehen, ebenso oft sollen wir der harten Marter in unserm Herzen gedenken, die er um unsertwillen trug."

„Ich weiß noch einen Grund", sagte Herr Konrad noch Weile und lächelte.

„Und der ist?"

„Weil sie immer Geld haben, wenn man Geld braucht. Wißt Ihr, ob die Burggrafen itzt in der Mark säßen, wenn der Hofjude Herrn Friedrich des Ersten kein Geld gab? Der Pfandschilling war viel Geld."

„So mögen wir uns freuen", warf Herr Johannes ein, „daß der Hofjude Kaiser Sigismunds keins hatte: sonst hätte das Land nicht verpfändet."

Der Junker, der es gehört, sagte, indem er sich umwandte: „Müssen wir uns denn freuen?"

*) Darumme is dat wunderlich, dat man findet bi jeden Christenheit in wesen. Berliner Stadtbuch.

11.

Wenn die beiden Ritter auch eine Antwort darauf gehabt, der Junker ließ ihnen dazu keine Zeit, denn er bog rasch um, nicht nach der großen Herberge zum Hirschen, wo ihre Pferde standen, sondern er ging die Gasse zum grauen Kloster hinauf und hieß sie ihm folgen. Fast verwunderten sie sich, als er dem hohen Hause zuging, das ist der Markgrafen Haus, und einer blickte den andern an: „Was will er — so uns der Schloßhauptmann sähe!" — Aber er schritt an dem hohen und langen Gebäude — was mehr wie eine große Steinmasse denn wie eine fürstliche Residenz aussah und gegen die Gasse wie gegen einen Feind Stirn bot, weil seine Fenster und Hallen nach den freundlichen Höfen zugekehrt waren — rasch und ohne den Kopf dahin zu wenden, vorüber, und bog hinterm Kloster der grauen Brüder da um, wo die alten Lindenbäume vor der Kirche stehen.

Hier erst mäßigte er den Schritt, und sein Auge schaute um sich auf das ehrwürdige Gebäude, auf die herrlichen Bäume, die auch in ihrem Winterkleide schön, mit den breiten Zweigen und Ästen, eine würdige Vorhalle des Tempels, dastanden, und er musterte die vielen Krüppel und Lahmen und Gebrechlichen, die auf der Schwelle des Portals und auf den Steinen unter den Linden saßen und standen, und stumm ihre Hände ausstreckten nach denen, so zur Kirche gingen. Auf seinen Wink teilte Johannes reiche Almosen aus, und sie dankten laut den mildtätigen frommen Herren und erflehten des Himmels Segen auf ihren Ein- und Austritt in dieser Stadt: denn sie wußten alle, daß es Fremde waren: „Und daß sie bald wiederkehren möchten!" rief der eine, und ein anderer: „Und immerdar in unserer Stadt bleiben, denn so fromm und freigebig sind unsere stolzen Herren nicht." Der Junker lächelte, da er auf der Schwelle vor der Pforte stand, und fragte den Johannes: „Und was meinst Du, Johannes, zu dem Wunsche?"

Aber auch diesmal mußte Herr Johannes seine Antwort verschlucken denn schon war der Junker barhäuptig in die Kirche getreten, und wandelte gesenkten Hauptes unter den Priestern daher, daß er sie nicht in ihrer Andacht störe. Die Kirche war aber dunkel, denn die Sonne hatte sich verzogen, und durch die bunten Fenster und grauen Schneewolken drang nur geringes Licht. Die Kerzen auf dem Altar, davor der Priester Messe las, erhellten auch nur wenig Raums umher. Dennoch suchte der Junker unter den Bildern an den Mauern, als kenne er sie, bis er eins fand, und davor blieb er stehen mit gekreuzten Armen.

Und war es gleich nicht der Ernst, wie ein Frommer vor einem Heiligenbild tritt, war es doch ein Ernst, der seine Begleiter um mehrere Schritte zurückbleiben ließ. Sie flüsterten sich, am Pfeiler gelehnt, zu, welchen alten Krieger das Brustbild vorstellen möge, davor ihr Herr so sinnend stehe, als verrichte er seine Andacht? Der Sigrist, der es hörte, winkte ihnen beiseite in die Fensterbrüstung, wo sie keinen durch ihr Gespräch störten, und hub also an: „Das ist weder ein Bild aus der alten Zeit, noch ist's ein alter Krieger, den die itzt Lebenden vergessen haben sollten. Vielmehr kannte ich ihn noch, als er frisch und rot war. Das sind just dreißig Jahre her, daß er durch Berlin ritt, und das Volk ihm zujauchzte, und die Zünfte ihm mit klingendem Spiel folgten, und die Herren vom Rat an der langen Brücke ihm den Ehrenbecher reichten. Und wie sahen ihn die schmucken Bürgerdirnen an und die Frauen, so von unseren Herren, als von den Gemeinen! Denn er war volle sechs Fuß hoch, und auf dem Pferde saß er, wie man's von unsern Rittern zu Lande nicht gewohnt war. Das gab hier Bankett über Bankett, daß es ihm selbst doch zu viel ward, denn er verlangte in die Schlacht, wo er denn doch früh genug hinkam. Und unter den Zünften war's ordentlich ein Streit und Wetteifer, wer unter ihm und ihm zunächst streiten sollte, wie sie heut' unter keinem Edelmann und Herrn fechten möchten. Sein Federbusch, der war zwei Fuß hoch, und die Rüstung war ganz mit Silber eingelegt; es war eine Freude, es zu sehen, und nun haben sie ihn doch schon vergessen. Sein Name war Hans von Hollach, ein Graf, wie es wenige gab im Reich."

Die beiden Ritter richteten nun ihre Augen mit andern Blicken nach dem dunklen Bilde. Der Sigrist aber fuhr fort: „Bei Cremmen am Damm, wo manch' Berliner Sohn eingescharrt liegt, traf ihn, dort unter der Schulter eine pommersche Keule. Er kannte den hölzernen Boden nicht, und hatte sich zu leicht vorgewagt. Die Städter wußten es wohl, aber sie waren alle voll Lust, es dem Landadel anzutun, und, wie verhext und trunken von dem Stolz und der Zuversicht des Grafen, folgten sie ihm ohne Widerrede, und meinten, es müsse gehen. Im Gedränge dann bekam er noch eine Wunde dort auf der Schläfe, und nun hing er nur noch im Pferd, das ihn mit den andern zurücktrug. Wer dem jungen edeln Herrn, dessen Seele Gott gnädig sei, den letzten Stoß gab, niemand weiß es, und er kann' es nicht mehr sagen. Denn als sie ihn nach Berlin brachten, einige sagen, er war schon verblichen und ein Leichnam, die andern, er habe in unserer Stadt zum letzten Mal geatmet. Das war ein Heulen und Klagen, und sie hatten in den Städten Grund genug, denn wie viele von den Ihren blieben da im Sumpf zurück, wie viele reiche Bürgersöhne waren gefangen von den havelländischen Herren, die sich nachmals tüchtig bezahlen ließen, und die zurückkamen, waren alle zerhauen und zerstochen.

(Fortsetzung folgt.)

Zahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau

Montag, den 11. April abends 8 Uhr in all. bekannt. Lokalen.

lehrt er Pädagogik an der römischen Universität. Verschiedene seiner pädagogischen Schriften sind auch in deutscher Sprache erschienen. Der neue Unterrichtsminister, der einen schönen Augiasstall auszumisten findet, ist 50 Jahre alt.

Die Wiedereinstellung der noch ausgesperrten Postangestellten in Frankreich ist den Vertretern des Post- und Telegraphenangestellten-Verbandes vom Minister der öffentlichen Arbeiten bewilligt worden. Diejenigen, die eine bestimmte Dienstzeit aufzuweisen haben, werden sofort, d. h. bis zum 1. Juni, angestellt und durch ein Statut gemäß den Forderungen des Verbandes sichergestellt. Auch die übrigen werden, soweit sie nicht die vorgesehene Altersgrenze überschritten haben, wieder aufgenommen. Die „Humanité" begrüßt diese Zusicherungen als großen Sieg des Verbandes. Offenbar hat die scharfe Stellungnahme der Beamtenorganisation zu den bevorstehenden Wahlen ihre Wirkung nicht verfehlt.

Dagegen wurde der prinzipielle Antrag des Genossen Constans, eine allgemeine Amnestie für alle wegen gewerkschaftlicher, politischer oder sonstiger Meinungsvergehen disziplinierten Staatsorgane zu erlassen, in der Kammer abgelehnt. Dafür stimmten 115 Abgeordnete der äußersten Linken, dagegen 297 der Rechten und der Gemäßigten, während 150 Radikale sich der Abstimmung enthielten. Sie wagten vor der Wahl nicht mehr, sich zur Unterdrückungspolitik der Clemenceau ꝛc. zu bekennen, die sie doch als Gesinnungsgenossen und Mitschuldige nicht verleugnen wollten.

* * *

Der Oberste Gerichtshof für Kroatien hat das Urteil im Agramer Hochverratsprozeß aufgehoben. Obgleich es der Staatsanwaltschaft freisteht, auf Grund neuen Beweismaterials den Prozeß zu erneuern, ist es wahrscheinlich, daß davon abgesehen werden wird. Die Verurteilten wurden am Sonntag auf freien Fuß gesetzt.

* * *

Der ehemalige Präsident Roosevelt in Italien. Die Tatsache, daß Roosevelt auf die von ihm erbetene Audienz beim Papste verzichtet, weil der Vatikan Gewißheit darüber haben wollte, daß Roosevelt nicht etwa in der katholikenfindlichen Kirche tagte, wie es kürzlich Vizepräsident Fairbanks getan hat, gab Anlaß zu der Veröffentlichung von Communiqués, sowohl von dem Vatikan nahestehender Seite, wie von seiten des Bischofs der methodistischen Kirche von Rom.

Nachdem Roosevelt von dem Communiqué der methodistischen Kirche Kenntnis genommen hatte, erklärte er heute, er sei keinerlei Verpflichtungen eingegangen, in irgend eine Kirche oder vor irgend einer religiösen Gemeinschaft zu sprechen. Er habe in seinem Hotel sowohl, wie in der Botschaft Mitglieder aller religiösen Bekenntnisse empfangen. Nachdem, was in den Zeitungen geschrieben worden sei, habe er nunmehr den Botschafter ersucht, den auf morgen an letzterer Empfang in der Botschaft, zu dem auch die Methodisten erscheinen sollten, abzusagen. Was gewisse Bestrebungen betreffe, die religiösen Verstimmungen zu verschärfen, so verweise er auf die kürzlich von ihm abgegebene Erklärung, die er voll bestätige.

Roosevelt spielt damit auf einen Brief an, den er an die amerikanische „Revue Outlook" gerichtet hat, worin er die Amerikaner aller Bekenntnisse bittet, an der Haltung des Vatikans ihm gegenüber nicht Anstoß zu nehmen. Der König begleitete heute den früheren Präsidenten Roosevelt zur Besichtigung des im Bau begriffenen Viktor Emanuel-Denkmals, die über eine Stunde dauerte. Der König erläuterte die Einzelheiten des Denkmals.

* * *

Ultramontane Schulzustände. Das belgische „Journal des Instituteurs" teilte in Nr. 48 die befremdliche Tatsache mit, daß in Flandern (genau wie in Portugal) Orte mit 70 v. H. Analphabeten vorkommen. Nach den Gründen dieser Erscheinung braucht man nicht lange zu suchen, wenn man Nr. 49 (vom 3. Februar 1910) desselben Blattes zur Hand nimmt, das folgenden Stundenplan bringt:

„Montag, den 3. Januar 1910 Vormittag (5., 6. und 7. Schuljahr).

1. Morgengebet, Gebote, gute Meinung, drei Gesetzchen Rosenkranz, Evangelium.
2. Rechnen.
3. Drei Gesetzchen Rosenkranz.
4. Pause.
5. Zwei Gesetzchen Rosenkranz.
6. Geographie.
7. Litanei zur hl. Jungfrau.
8. Zwei Gesetzchen Rosenkranz.

Schluß: 11 Uhr 30 Min."

So sieht der Unterricht aus in den freien belgischen Schulen, d. h. dort, wo der Ultramontanismus unbeengt durch die Vorschriften des Staates so recht ungeniert schalten und walten kann. Und dabei handelt es sich im vorliegenden Falle, wie das „Journal" ausdrücklich bemerkt, nicht um eine unbedeutende Dorfschule, sondern um die Schule einer Provinzialhauptstadt. Um die dort eingeführten Lehrbücher zu charakterisieren, genügt wohl ein Satz aus dem Lehrbuch für Gesundheitslehre des Inspektors Senger, in dem es auf Seite 180 heißt: „Die Gläubigen, die von einem wütenden Hunde gebissen, gehen nach St. Hubert. Wenn sie genau alle angegebenen Vorschriften befolgen, werden sie durch ein fortdauerndes Wunder immer und unfehlbar geheilt." — Nur nicht von ihrer Kamelsdummheit.

* * *

Bergarbeiter und Sozialismus in Nordamerika. Die Mitglieder der Western Federation of Miners, die jetzt durch ihren hartnäckigen passiven Widerstand in Spokane einen glänzenden Sieg über die Willkür der reaktionären Stadtverwaltung davongetragen haben, haben auch auf politischem Gebiet Einsicht und Energie bewiesen. In den Erzgruben des Zeitungsmillionärs Hearst im Lead-Gebiet (Süd-Dakota) stehen die Bergleute in einem langwierigen Lohnkampf, bei dem natürlich alle dort beliebten Einschüchterungsmethoden durch bewaffnete Kapitalsbüttlinge ihre Rolle spielen. Jetzt haben die Arbeiter sich als politische Partei an den Gemeindewahlen beteiligt. In Terry haben sie ein sozialistisches „Ticket" aufgestellt und ihre Liste auch durchgebracht. Auch in der Bezirksstadt Lead wurde eine sozialistische Liste aufgestellt, über deren Erfolg noch kein Bericht vorliegt. Die Aussichten sollten gut sein. „In Lead und Terry", schreibt die New-Yorker Volkszeitung, „werden die Polizisten und Konstabler sicherlich nicht zur Niederknüppelung der Arbeiter benutzt werden."

* * *

Gegen den Prinzregenten von China ist ein Dynamitattentat geplant gewesen. Dem „New York Herald" wird aus Peking gemeldet, daß in dem Palais des Prinzregenten eine Dynamitbombe gefunden wurde, was große Aufregung bei Hofe und in den Kreisen der Beamtenschaft erregte. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. April.

* **Wo war die Polizei?** Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, versuchten 2 junge Rowdies im Alter von 20 bis 21 Jahren auf der Weinstraße zwischen Kospoth- und Michaelisstraße einer Dame, welche in Begleitung von zwei jungen Damen und einem Kinde war, die Uhr zu stehlen. [illegible] der Dame rannte einer dieser Helden auf die Dame zu, fuhr mit einem schnellen Griffe nach der Uhr und Kette, zerriß letztere und wollte verschwinden. Nur durch einen raschen Griff gelang es der Dame, die Uhr und ein Stückchen Kette zu erhaschen. Es spielte sich das alles so rasch ab, daß die Dame erst gar nicht wußte, um was es sich handelte. Als sie die Rohlinge frug, wie sie dazu kämen, ihr die Uhr stehlen zu wollen, gingen sie wohl aus Aerger, daß der Diebstahl nicht gelungen, auf die Dame zu und schlugen mit den Fäusten auf sie ein. Als nun ein Mann, welcher der Dame zu Hilfe kam, auf die Bürschchen losging, ließen sie von der Dame ab und wandten sich beide gegen den Mann, den sie auch sofort angriffen. Bei dieser Gelegenheit machte einer dieser Straßenräuber recht unangenehme Bekanntschaft mit dem Schirme, da sich der Mann dieser zwei Rohlinge zu erwehren hatte. Trotzdem eine große Ansammlung von Leuten stattfand, drangen diese Rowdies immer wieder auf die Dame und den Herrn ein und versuchten immer wieder zu schlagen, wurden aber endlich zur Ruhe gebracht und verschwanden. Es war möglich, die Namen dieser Kerle festzustellen und zur Anzeige zu bringen.

Der Vorgang nahm mindestens 20—25 Minuten in Anspruch, es sammelten sich 70—80 Personen an (mehr als bei der Entlassung des Genossen Wolff in Kleischau, wo drei Schutzleute da waren und ein „Verkehrshindernis" feststellen wollten), nach allen Seiten wurden Kinder und Erwachsene nach einem Schutzmann ausgesandt, aber weder auf der Wein-, Kospoth-, Michaelisstraße noch sonstwo war ein Schutzmann zu sehen?

Waren sie wieder einmal in der inneren Stadt, um Straßendemonstrationen zu machen!

Eine halbe Stunde später. Ecke Blücher- und Oelsnerstraße, also ganz in der Nähe der ersteren Sache, entstand ein Verkehrshindernis durch eine große Ansammlung von Personen, welche einer widerlichen Szene beiwohnten. Dort prügelten sich zwei Personen, welche die Wirkung des Alkohols unterschätzt hatten. Für die Spaziergänger ein recht wenig erfreuliches Bild. Auch hier war kein Schutzmann zu sehen, der für Ruhe und Ordnung und öffentliche Sicherheit gesorgt hätte!

Herr v. Oppen wird seine Leute doch noch anders instruieren müssen und Sonntags nicht alle gegen uns mobil machen dürfen.

Vortragskursus in Breslau.

Am Freitag dieser Woche beginnt für Breslau der 4. Vortrags-Kursus, der vom Arbeiterbildungs-Ausschuß veranstaltet wird. Redner ist der Schriftsteller Genosse Engelbert Graf-Berlin, der über das Thema

„Die Geschichte unserer Erde"

sprechen und seine Vorträge durch Lichtbilder unterstützen wird. Im einzelnen enthält sein Programm folgende Abschnitte:

Freitag, den 8. April. Historischer Abriß. Die Bildung und Entwickelung unseres Planetensystems.

Freitag, den 15. April. Die Entwickelung der festen Erdrinde. Erstarrung und Ablagerungsgesteine. Die Zeitalter der Erdgeschichte.

Freitag, den 22. April. Formen der Erdoberfläche:
a) Gebirgsbildung. Erdbeben und Vulkane.
b) Wasser und Land. Kreislauf des Wassers. Verwitterung und Abtragung der Erdoberfläche.

Freitag, den 29. April. Geologische Entwickelungsgeschichte des Gebiets, in dem der Vortrag stattfindet.

Die Gesamtkarte für alle vier Vorträge wird mit 50 Pfg. im Parteisekretariat und an der Kasse abgegeben. Einzelkarten kosten 15 Pfg. pro Vortrag. Die Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins erhalten Beteiligungskarten von ihren Bezirksführern. Auch eine Anzahl Gewerkschaften stellen ihren Funktionären Karten zu.

---

* **Der falsche Baron.** Anfang Dezember v. J. tauchte hier ein angeblich aus Berlin stammender junger Mann auf und mietete auf der Sonnenstraße ein Zimmer. Er gab an, er sei russischer Deserteur, der in französische Dienste getreten sei und als Offizier den marokkanischen Krieg mitgemacht habe. Seine Visitenkarten trugen ein Wappen mit siebenzackiger Krone und den Namen „Baron Karol von Woyciechowski". Er wies auch tatsächlich einen Ausweis aus der Konsulatsmatrikel in Marseille auf. Die hiesige Kriminalpolizei schöpfte Verdacht, da sie einen Schwindler vor sich zu haben glaubte und beobachtete den Herrn Baron, der sich zuletzt mit einem jungen Mädchen auf der Neudorfstraße einmietete. Die Polizei ermittelte weiter, daß der Herr Baron aus Chemnitz ausgewiesen war, sich in Dresden in einem Maskenleihgeschäft eine Hofuniform mit Degen und Klapphut geliehen hatte und damit durchgebrannt war. Als Hilfskellner hatte er schließlich hier eine Stellung gefunden. Da er mit dem Mädchen, das bei ihm wohnte, in Zwistigkeiten geriet und es mit Totschlag bedrohte, wenn es bei der Polizei, vor die es geladen war, ihn verriete, wurde er, so entnehmen wir der „Morgenztg.", am 19. Dezember festgenommen und in der Folge wegen Nötigung und unbefugter Führung des Adelsprädikat unter Anklage gestellt. Richtig heißt er Bruno Malkowski, ist in Lyck (Ostpr.) am 5. Oktober 1885 geboren und Kellner von Beruf. Vor dem Schöffengericht, vor dem er heute stand, gab er an, in München studiert, das Studium aber wegen Mangels an Mitteln aufgegeben zu haben und, um sich zu erhalten, Kellner geworden zu sein. Der ihm zur Last gelegten Delikte war er geständig. Das Gericht erkannte auf vier Wochen Haft und einen Monat Gefängnis und erachtete diese Strafen als durch die Untersuchungshaft verbüßt, sodaß der Angeklagte in Freiheit gesetzt wurde. Zur Verhandlung wurde er gefesselt vorgeführt, weil er aus der Haft einmal einen Fluchtversuch unternommen hatte.

* **Die Gesellschaft für soziale Reform** veranstaltet am Donnerstag, den 7. d. M., Abends 8½ Uhr, im Vincenzhause, hier, Seminargasse, eine öffentliche Versammlung, in welcher der Generalsekretär des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise, Herr Dr. Becker aus Berlin über „Stellenvermittelung und Arbeitsnachweis" sprechen wird. Die ohnehin und namentlich auch für unsere Stadt recht brennende Frage der Mißstände im Stellenvermittelungswesen ist augenblicklich durch die Einbringung eines Gesetzentwurfs über diesen Gegenstand im Reichstage besonders aktuell geworden. Zutritt hat jedermann. Nach dem Vortrage findet Diskussion statt.

* **An alle im Hotel- und Gastwirtsgewerbe Beschäftigten!** Freitag, den 8. April, Nachmittags 3½ Uhr findet im Saale des Vincenzhauses, Seminargasse, eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Lage der Angestellten im Gastwirtsgewerbe. 2. Das neue Stellenvermittelungsgesetz. Referent: Herr Hotelbesitzer G. Eiben aus Oldenburg. 3. Diskussion. Die Verbände laden gemeinsam alle Angestellten ohne Ausnahme zu dieser Versammlung ein, denn es gilt einmütig zur Vorlage des neuen Stellenvermittelungsgesetzes Stellung zu nehmen.

Am Donnerstag Abend findet in demselben Saale ein Diskussionsabend über dasselbe Thema statt, veranstaltet von der Gesellschaft für soziale Reform. Die im Gastwirtsgewerbe Beschäftigten werden auch darauf besonders aufmerksam gemacht.

* **Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen.** Mittwoch, den 6. April, Abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, I. Stock, Zimmer 1: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aus der Geschichte des Zentral-Verbandes. Referent: Kollege Löhrig. 2. Wahl des Delegierten zur 7. General-Versammlung. Beginn der Versammlung: präzise 8½ Uhr!

* **Verband der Sattler und Portefeuiller.** Am Sonnabend, den 9. d. M., findet im „Grünen Berger" die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Gleichzeitig werden die Vertrauensmänner ersucht, behufs Abrechnung Beitragsmarken ꝛc. mitzubringen.

* **Zentralverband der Töpfer.** Diejenigen Kollegen, welche an dem am 8. April beginnenden Vortragskursus teilnehmen wollen, erhalten die Karten unentgeltlich am Eingang des Saales im Gewerkschaftshaus ausgehändigt.

Der Vorstand.

* **Das Etablissement Bergkeller** ist vom 1. April ab von Herrn Biedermann übernommen worden. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer hervorgeht, steht das Lokal wie früher allen Vereinen und Gewerkschaften zur Verfügung.

§ **Gefunden** wurden: Ein Hundehalsband, ein Pompadour mit Inhalt, ein Gesinde-Dienstbuch, ein goldenes Medaillon, eine Invaliden-Quittungskarte, ein Portemonnaie mit Inhalt. — Bei dem Restaurateur Gottlieb Henschel, Weidenstraße 2, wurde am 30. v. M. von einem gefitzischen Arbeiter ein verschlossener Holzkoffer und ein Sack mit Kleidungsstücken eingestellt. Der Eigentümer melde sich daselbst.

Neueste Nachrichten.

Reichsversicherungsordnung und Zolltarifgesetz.

Berlin, 5. April. Es ist mehrfach die Frage erörtert worden, durch welche gesetzlichen Maßregeln die Aufhebung des § 15 des Zolltarifgesetzes erfolgen wird. Diese Aufhebung wird, wie das „B. T." mitteilt, durch ein Einführungsgesetz zur Reichsversicherungs-Ordnung bewirkt werden, das gegenwärtig in Vorbereitung ist und dem Reichstage vor seiner endgültigen Fertigstellung zugehen wird. Das Gesetz wird bestimmen, daß der § 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird, und daß an seine Stelle zur finanziellen Durchführung der Hinterbliebenenversicherung die Reichsversicherung tritt, die feste Reichsbeiträge anstatt der schwankenden Mehreinnahmen aus Zöllen setzt. Außerdem wird das Einführungsgesetz eine Reihe von Ausführungsbestimmungen enthalten, mit denen man die Reichsversicherungsordnung selbst nicht belasten wollte, die durch Vereinigung, Schließung, Auflösung und Ausscheiden einzelner bestehender Kassen und die dadurch notwendig werdende, vermögensrechtliche Auseinandersetzung sich ergeben.

Ein neuer Lenkballon.

Berlin, 6 April. (H. T.-B.) Der neue Siemens-Schuckert-Luftkreuzer wird demnächst mit seinen Probefahrten beginnen. Gestern Nachmittag wurde er vom Inspekteur der Verkehrstruppen, sowie dem Offizierkorps des Luftschifferbataillons einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Arbeitslosen-Unruhen.

Madrid, 6. April. Die Arbeitslosen beginnen eine bedrohliche Haltung einzunehmen. Der Alkalde (Bürgermeister) wurde auf der Straße von der Menge umringt. Es gelang ihm mit Mühe, sie durch Vertröstungen auf große Arbeiten zu beschwichtigen.

Die Unruhen in Albanien.

Konstantinopel, 6. April. Ein außerordentlicher Ministerrat beschäftigte sich mit der kritischen Lage in Albanien. Die Auflehnung gegen die Regierung nimmt immer größere Ausdehnung an. Fast täglich kommt es zu blutigen Zusammenstößen. Die Regierung beschloß deshalb, neun Bataillone nach Albanien zu entsenden.

Der Aufstand der Arnauten.

Saloniki, 6. April. (H. T.-B.) Der Aufstand der Arnauten hat auf Pristina übergegriffen. Die Regierung übertrug Scheffet Pascha das Kommando, der mit einem Bataillon und einer Gebirgsbatterie bereits vorgerückt ist und die Arnauten angegriffen hat. Infolge ihrer Ueberwacht hat er um Verstärkung gebeten. Die Arnauten beabsichtigen Pristina anzugreifen.

Hamburg, 6. April. (H. T.-B.) Im Hause Görnestraße 19 wurde der 8-jährige Hausbirt Lessau mit zertrümmerter Schädeldecke aufgefunden. Es handelt sich um einen Raubmord, da eine Geldkassette erbrochen wurde. Der Mörder ist noch gestern Abend festgenommen worden. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 6. April:

Verbände der Zimmerer und Töpfer. Kathreiner's Kaffee-Abend im großen Saale.
Handlungsgehilfen. Versammlung. Zimmer 1.
Holzarbeiter, Sektion der Maschinenarbeiter. Versammlung. Zimmer 1.
Rammer und Hilfsarbeiter. Abends 7 Uhr: Versammlung. Zimmer 3.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Versammlung, Zimmer 5.
Stenographen (System Arends). Zimmer 7.

Donnerstag, den 7. April:

Bauarbeiter-Verband. Kathreiners Kaffee-Abend im großen Saale.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 1.
Gewerbegerichtsbeisitzer. Versammlung. Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 8½—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 8. April:

Bildungs-Kursus. Erster Vortrag des Gen. Graf.
Stenotachygraphen. Abends 8½ Uhr: Unterricht. Zimmer 1 u. 5. — Uebungsstunde. Zimmer 3 u. 4.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt.

Landdistrikt 14 (Stabelwitz, Marschwitz, Herrnprotsch). Sonntag, den 10. April, Nachmittags 2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Goltz. Wichtige Tagesordnung. Der Distriktsführer.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Seidel. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oscar Goltz. — Druck von Th. Schade, G. m. b. H. — [illegible] Breslau. Gleiche 2 Beilagen.

Kleine Wohnungen sind Platzstr. 38 preiswert zu vermieten. Näheres I. Etage links. 1302

Pfänder-Auktion.
Verlängerung nur bis 10. April 1910.
Pfandleih-Institut 1735
Weissenburgerplatz 7, I. Etg.

Herrenrad wie neu, spottbillig z. verk. Striegauerplatz 18. 1404

1 gebr. Singer-Nähmaschine
für 22 Mk. und 1 fast neue spottbillig bei Rosenfeld, Neumarkt 1. 1189

Schultaschen! Marktitaschen! Handtäschchen!
Aus eigener Werkstatt, streng reell, große Auswahl, solide Preise. 1717
Jäger, Sattlermeister,
Friedr.-Wilhelmstr. 50, Gabitzstr. 41 und Ring Nr. 9.

Hygn. Bedarfsartikel
Preisliste gratis u. fr. (verschl. 10 Pf.-M.)
Versandhaus „Noris", Nürnberg 3, Schließfach 43.

Gesellschaft für soziale Reform.
Donnerstag, den 7. April, abends 8½ Uhr: 1814
Oeffentliche Versammlung
im Vincenzhause, Seminargasse 15.
Stellenvermittlung und Arbeitsnachweis.
Referent: Dr. Fecker, Berlin.

Blusen, Röcke, Jacketts,
Knabenanzüge, Kinderkleider
in größter Auswahl zu spottbilligen Preisen 1721
Albert Wagner,
Friedrich-Wilhelmstraße 26/28, vis-à-vis d. Mittelgasse.

Die Gleichheit
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Repielstr. 1, Dtz. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Erdr., Neubäuerstraße 38, Fischerst. 15, Mitchst. 5.
Müller, Hermann, Friedrichstr. 40.
Rudell, Herm., Paulauer-Straße 4.
Schröter, Ring 28, billigste Bezugsquelle für Konsum- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Dampfbrauerei, Herm. Bogatsch.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Jank, R., Zentral-Drogerie, Mitchstr. 1.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.
Kroeld, Gustav Ring 12 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph.
Brandt, Gebr., Rollstraße 28.
Giel, Aug., Oppelnerst. 12, Langest. 5, Telef.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hauck, Paul, Prod.-Bekleid.-Haus, Ring 34.
Kuhnert, Franz, Langest. 11 (Arbeitergard.).
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweiß, Franks Nachf., Mitchstr. 14.
Urbanczik, R., Rollstr. 11/12 (Schuhwaren).

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hanchalle, K., Schulstr. 18 (Reisehandlg.).

Kurz-, Weiß- und Wollwaren.
Eckel, Waren-Bazar, D., David, Ring 27.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Manufakturwaren, Damen-Konfektion.
Warschauer, S., Ring 35, Kleiderst.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Rollstraße 27.
Kettler, Heinrich, Fischerstraße 19, II.
Schiale, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Schiffman, Jos., Ring 10, bill. Bezugsquelle.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerst. 2 (Frauenhüte).

Wäsche, Trikotagen, Herrenart.
Schein, E., Rollstr. 2 (Schirme).

Uhren und Goldwaren.
Gollek, Paul, Langestr. 61/62, Rep.-Werkst.

Zigarren und Zigaretten.
Bürger, G., Mitchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Wagner, Paul, Ring 9.

Bunzlau

Fahrräder.
Seier, Paul, Görlitzerstr. 42, Rep.-Werkstatt.

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12, Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Grenner, Joh., Ring 38, Fertigg. Garderobe n. Maß.
Scholz, Paul, Schützenstr., Maßanfertig.

Herren-, Damen- u. Kind.-Gard.
Brecower, Max, Obermarkt 36.

Herren- u. Damenwäsche.
Siegel, Gust., Ring 3, Maßanfertigung.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Hylde, Max, Kirchmarktstr., Ring 13.

Kaufhäuser.
Heinze, Bruno,
Herren- u. Damen-Konfektion, Bekleid., Leinen, Wäsche, Wolle und Kurzwaren.

Kleiderstoffe, Damen-Konfekt.
Behmann, R., Markt 40. — Gegr. 1848.

Kleiderstoffe, Wäsche.
Landeth, Herbrich, E. Albert, Markt 35.

Putz-, Weiß- u. Wollwaren.
Böttel, G., Marktstr. 16 (Böhm. Bettfed.).

Sarg- und Möbelmagazin.
Kuttner, Rob., Rollstr. 29, eigene Tischlerei.
Till, Carl, Tischlerstr. Kath. Kirchplatz 5.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Gürl, Theodor, G. Jerusch n. Markt 37.
Scholz, Bernh., Grüllstr. 43, Rep.-Werkst.

Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Grüllstr. 40 (Gelegenheit.).

Ditsch-Lissa, Stebelwitz

Brauereien und Restaurateure.
Gall, Heinrich, Stebelwitz.
Neßner, Oswald, Deutsch-Lissa.
Zerzik, Gust., Saffel zur Hoffnung.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schütze, Paul, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerst., Ecke Kirchst., Eisenwaren.

Kolonialwaren.
Blaeser, J., Breslauerstr., Kaufmannsstr.
Schindler, Franz, Stebelwitz.
Thomik, J., Breslauerstraße 24.

Kolonial-, Feder- und Parfümerie.
Kitzig, Rob., Haushaltungs-Lexikon, Billigste Bezugsquelle.

Spiegel, Bilder und Glaswaren.
Gruner, Emil, Breslauerstr. 15.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Greiffenhain, R., Kaufm.-Brill. u. Rep.-W.

Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr., Marktplatz.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Drogen, Farben, Seifen, Parfümerien.
Reichle, Ernst, Konsumvereins-Lieferant.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böse, Ferd., Reparatur-Werkstatt.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren-Garderobe.
Kobye, Hermann (Schuhwaren).

Herren-, Damen-, u. Kinder-Garderobe.
Horn, Marcus Landeshuterstraße 13.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Kirchenmarktstr., Perücken.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Möbel-Magazine.
Winde, Hermann, Burgstraße 19.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Gaede, Hermann (Damen-Konfektion).
Berger (Kräsig), Ring, 4% Rabatt.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Reimann, A., (Handarbeiten), 4% Rab.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Altscher, Gebr., Ring 11.
Burdzik, Anton (Reparatur-Werkstatt).

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhute in groß. Auswahl.

Uhren- und Goldwaren.
Gandel, Franz, Polsnitz, (Nähmaschin.).
Siegel, H. & Sohn, Freiburg, Burgstr. 12.

Zigarren, Zigaretten.
Hoffmann G., Sandst. 1, Bierst. 1, Musikinst.

Glogau

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Bier-Brauereien.
Neumann, Oswald, Dampfbrauerei.

Manufakturwaren.
Sächs. Leinw.-Geschäft, Wäsche, Röcke, Inlett, Tritotagen, Wollwaren, Konfektion.

Haynau

Fahrräder, Nähmaschinen.
Bräunlich, Heinrich, Ring 36.

Galanterie- und Spielwaren.
Müller, Jul., Bunzlauerstr. (i. d. 3 Bergen).

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Jacobi's Nachf. (Inh. Otto Klose), Ring 1.
Prinz, Theod., Arbeitergarderobe, Wäsche u. Schlafw.

Kaufhäuser.
Hugo Kramer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Hermann, R., Ring 18.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Voss, Paul, Bahnhofstraße 26.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubiga, Hermann, Ring 11.

Schnitt-, Weiß- u. Wollwaren
Sauer, Franz, Langestraße 2, 4% Rabatt.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Werner, Leopold, Ring 33, Ecke Rathst.

Uhren- und Goldwaren.
Büchel, Gustav, Ring 25.
Wiecherl, Gustav, Ring 36.

Hirschberg

Bilder, Spiegel, Uhren, Bestwerke.
Rebiger, R., Promenade 14a, I., auch Teilz.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A. Röcke, Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke.

Drogen und Farben.
Kramer-Drogerie, Schulstraße 58.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Tennis, Gust., Zeugh.-Str. 7, Reparat.
Kramer, H., Schildauerstr. 28, Rep.-Werkst.
Schneider, Heinr., Bahnhofstr. 30 (Reparat.).

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Rille, G. A. Größtes Spez.-Gschäft im Kreise (aus eigen. Bestand).
Bestendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gerwald, F., Dt. Burgstr. 10, Rohrstühle.
Meyer, X., Langstr. 19, Herren- u. Knabenkonf.
Müller, Franz, Schulstraße 61.
Jeschke, Max (Damen-Garderobe).

Haus- und Küchengeräte.
Hoelbig, Carl, Alte Burgstr. 17, Werkzeug.

Kaufhäuser.
Plaut, Georg, Langstraße.

Musikinstrumente.
G. Zeller, Nachf. G. Mülle, Bahnhofstr. 43b.

Schirme, Stöcke, Sportartikel.
Ehrenberg, R., Bernhardinerplatz 9.

Schuhwaren.
Richter, R., am Bahnhofer Platz.
Mech. Schuhfabrik Hirschberg, Bahnhofstr. 12a.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Promenade (Optische Artikel).

Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Meinecke, Wilh., Burgstr. 61, Havanna-Art.
Pietsch, A., Bäckerst. 24, Rauch- u. Kautabak.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Steinkorn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Obst, H., Königsstr. 21, Zubehörteile, Rep.

Herren- und Damenkonfektion.
Lippner, V., Goldbergerst. 35, Billigste Preise.

Mineralwasserfabrik u. Biergroßhdlg.
Genglober, F., i. F. P. Buchall, Königsst. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Klettendorf.

Berufskleidung.
Unverricht, Paul, Berufskleid. für sämtl. Arbeitergattung, nebst groß. Lager v. Herren-, Damen- u. Kinderschuh.

Liegnitz

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger.
F. Dorl & Co., Wallstr. 4, Reformbier.
Heinrich, Herm., Neue Carthausstr. 20
Jul. Jüttner's Nachf., Hengstraße 3.
Liegnitzer Schloßbrauerei, G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, H., N. Carthausstr. 12, Verkaufsbdlg.

Drogen und Farben.
Drog.-gold. Becher (Inh. G. Paetzke) Tauenzst.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Bauer, Paul, Breslauerstraße 20.
Hoffmann, P., Breslauerst. 1 (Rig., Zigarett.)
Renz, F., Jäkenerst. 9, Rep., Rig., Schreibm.
Scholz, Ad., N. Carthausstr. 1 (Strickmasch.)

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Robelt, Heinrich, Erichsstraße 2.
Lamm, Max, Tauenzstraße 100.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Glas- und Porzellanhandlung.
Hirschberg, Heinr., Burgstr. 58, Grabkreuze.

Galanterie- und Spielwaren.
Schwartzer, E., Frauenstr. 18, Wirtschaftsart.

Herren-Artikel.
Engel, Max, (Inh. Fritz Geyer), Mittelst. 9
Sornek, Oskar, Frauenstr. 24, Sandbergen.

Herren-Garderobe.
Eckmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Sporgasse.
Schiller, Salo, Mittelstraße 95.
Schwarz, Max, Mittelstr. 38 (Arb.-Gard.).

Hüte, Mützen.
Pühl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Kaurwitz, Ludwig, Frauenst. 9.
Größtes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Wäsche, Bettwäsche, Damenkonf., Putz, Gard., Teppiche, Bettfedern.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Lenden).

Korsetts.
Trebler, Elsbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Berl, Eugr., Sager, Ring 15, Gas. Burgstr.
Krüger, Auguste, E. Carthausst. 1, Art.-Gr.
Plauer, E., N. Carthausst. 15, Strumpfwar.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.
Rehl, A. Ring 30, Ecke Schloßstr., Damenkonf., Leinen u. Bettwäsche.

Möbel-Magazine.
Burghardt, J. W. Burgstraße 32/33.
Gärtner, Oswald, Mittelstr. 46.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Arlt, Bruno, Zeisiger 17, Zigarren, Zigaretten.
Bed, Karl, N. Carthausstr. 13 (Zigarren).
Lassowitz, O., Breitestraße 43 (Briefe).

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (Z. Schegel), Ring 40.

Photographische Ateliers.
Bohl, Alfred, Bergstr. 14b, parterre.

Rauchfleischereien.
Bindner, Carl, Winckelmannstraße 51.
Richter, Eugen, Langestraße 54.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görlitz, Emil, Frauenstraße 32.
Jahr, Paul, Marktplatz 11 (Sargfabrik).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Hermann, Hermann, Mittelstr. 76.
Oelrich, H., Winckelmannstr. 55, N. Carthausstr. 62.
Jeschke, A., Geichstr. 5, Ecke Kirchstraße.
Mader, Franz, Mühlenstraße 4.
Rüdel, Gustavia, Langestr. 38.
Steer, Gustav, Kürbisstraße 37, II.
Tack, Conrad & Co., Ring Nr. 14.

Uhren und Goldwaren.
Bell, Max, Neue Carthausstraße 56.
Rambach, Albert, Winckelmannstraße 55.
Stadel, Paul, Goldbergerstr. 4, am Ring.

Weinhandlungen.
Hamburger, R., Kirchstr. 69 (Zigarren).

Zigarren, Zigaretten.
Meyer-Hugo, Sieglerstr. 18, Schröter.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Jakobowitz, K. R.-Salzbr., Konj.-Lief.

Galanterie, Haus- u. Küchenger.
Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.

Herren-Garderobe.
Kleiderbazar „Glückauf", Gartenstr. 5.
Semper, A., Nf. Inh. E. Riedel, Scheuerstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Osk., Kaiser-Wilhelmplatz 6.
Lux jr., Arth., Friedländerstr. 33, gute Bedienung.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Prowoznik P., Chausseest. 21, Ob.-Waldbg.
Elsner, K., Neu-Waldbg., Wrangelst. 1, Ztg.

Lederhandlung.
Schiffan, Max, Auenstr. 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
Waldenb. Warenh., A. Hoehn, Friedländst.
Weiß, M., Gartenstr. 25 (Damenkonfektion).

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
Trinkt nur Fürstensteiner u. Sl-Sl-Brause

Möbel- und Sargmagazine.
Bartsch, J., Gottesbergerstr. 24.
Gottschling, C., Töpferstr. 14, eig. Werkst.
Zimmer, H., Hobstr. 7, Polsterw., Garderob.

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Ilchmann, G., Friedländerst. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Pinter, A., Schürzenfabrik.
Hampel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, Gottesbst. 26, Kleiderst., Schürz., Blus., Gürt., Gard., Portierenst.
Rahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schomann, Chr., Hermannst. 9, N.-Waldb.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Endler, R., Charlottenbrunnerst. 14, Drog.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Faulde, Paul, Gartenstraße 24.
Gräßler, Ed., Tschiuschstr. 1, gr. Lager u. Rep.
Busch, Adolf, Ring 12.
Reinert, A., Ring 21.
Tödtmann, Gustav, Markt 5.
Wagner, K., Hermannst. 15, N.-Waldbg.
Wollner, J., Charlottenst. 18, Kais.-Wilhst. 9.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, M., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

Uhren und Goldwaren.
Göttler, O., Kellhamm., Musikw., Fahrräd.
Koferichter, W., Musikw., Neu-Waldenbg.
Kretscher, R., Scheuerstr. 19 (Krone).
Mantel, Paul, Gottesbergstr., a. d. Marienk.
Mercer, H., Charlottenbrunnerstraße.
Sachade, Georg, neben dem Rathaus.

Zahn-Ateliers.
Book, W., Töpferstr. 21, Zahnersatz, Plomb.

Altwasser.

Bäckereien und Konditoreien.
Wiesner, Osk., III. Bez. 24b, Pfefferkuchen.

Drogen und Farben.
Ringel, Arth., (Schw. Adler) I. Bez. 12a.

Fleischwaren.
Hillmer, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Scholz, Hermann, I. Bez. 20.

Herren-Garderoben.
Andrisch, Emanuel, (Anfertig. n. Maß.)

Kaffee, Kakao, Schokoladen.
Pietschmann, Juliane, II. B. 21, Zuckerw.

Kaufhäuser.
Grüger, Bernh., Putz- und Modewaren.
Knappe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, R., Haus- u. Küchengeräte.
Böhm, Ed., IV. B., 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, F. Wilh., Zig., Eisenw., Küchenger.
Hoffmann, A. Zigarren, Zigaretten.
Eisenwaren, Küchenger.
Rabot, Franz, Promenade, (Zig., Zigarett.)
Rittner, Haus- u. Küchengeräte. Wein rc.
Weinhold H., Haus- u. Küchengeräte.

Lederhandlg. u. Kunststepperei.
Siegfried, G., II. B., 15, Sächsm.-Bed.-Art.

Manufaktur- und Modewaren.
Oltner, F., Spez.: Fabr.-Reste, Oberaltw.
Siebermann, B., 36, Fahrräder Nähmasch.

Möbelmagazine.
Eisner, Carl Möbel- u. Sargmagazin.
Paschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, Ernst, Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Deutschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Fotografisches Atelier
V. Kisel, Altwasser

Polsterwaren.
Hillmann, Paul, Ober-Altwasser.

Putz- und Wollwaren, Wäsche.
Ehrenberg, Jul., III. B., 10, Spez. Bettw.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Herda, R., IV. B., 15, Maß- u. Reparaturw.
Lanke, H., Schuhlager u. Mech. Beiedanstl.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Uhren- und Goldwaren.
Barnig, Br., vis-à-vis Bahnhof.
Obst, O., Sprechapparate und Platten.
Schindler, Max, jetzt Promenade.
Strudel, Heinr., Bez. IV. 11 b, Spezialgeschäft.

Dittersbach.

Bäckereien und Konditoreien.
Artelt, Robert, Chausseestr. 102.
Hoffmann, Robert, Chausseestr. 178.
Otto, Richard, Chausseestr. 6.

Herren-Garderobe.
Pohl, A., Nr. 177 (Maßanfertigung).

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, Ernst, Chausseestraße 27a.
Drescher, H., Haus- u. Küchengeräte.
Getzer, Bertha, 18, Zigarren, Tabak.
Haertel, Fritz, 180, Emaill., Eisenwaren.
Hänel, A. W., Emaille, Manufakturwaren.

Reste und Partiewaren.
Ilchmann, Rosa, 127. Billige Preise.

Sarg- und Möbelmagazine.
Stiel, B., Fensterglas, Bilderleisten rc.

Uhren- und Goldwaren.
Müller, A., 148b, Musikinstr., Opt. Art.

Friedland.

Bäckereien und Konditoreien.
Gahmann, H., Neuhain, Konf.-Lief.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kunze, G., Lieferant des Konsumvereins.
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Gottesberg, Fellhammer.

Buchhandlg. u. Papiergeschäft.
Schiebeck, Max, (Postkarten-Zentrale).

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.
Klingberg, Heinrich (Konsumvereins-Lief.)

Bier-Brauereien
Aktien-Brauerei, Gottesberg.

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Haus- und Küchengeräte.
Unforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Wettermann, E., [illegible]
Miesiar, Eduard (Velistelas).

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Deutsch, Josef, Wäsche u. Berufskleidung.

Musikinstrumente u. Zigarren.
Schröder, Mich., Papierhdlg. u. Buchbind.

Möbel-Magazine.
Kadur, F., (Spez.: Arbeiterkonfektion)

Photographische Ateliers.
Unkauf, August, Brauestraße.

Rauchfleischerei u. Wurstfabrik.
Springer, Paul, Fellhammer Nr. 82.

Schuhwaren.
Adelt, August, Fürstensteinerstraße 42.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte, gr. Auew.

Spiel-, Galant.- u. Porzellanwar.
Then, Albert, Puppen-Reparaturen.

Kolonie Sandberg.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Urban, H., Sandberg, Nr. 32, Besohlanstalt.

Weisstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Brosig, Herm., Altwasserstraße 18.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Schwarzer, Jul., Altwasserst. 10, Konf.-Lief.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.

Herren-Garderobe.
Pusch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herzog, H., Altwasserstr., Bettfed., Trikot.
Kuttig, Otto, Hauptstr. 113, Altwasserstr. 17.

Möbel-Magazin.
Nößler, E., Hauptstraße 43.

Photographische Ateliers.
Ewald, Hellm., Vergröß., N.-Hermsdorf.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Czerny, M., Trikotag., Galanterie- und Lederwaren.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Uhren- und Goldwaren.
Holzabiel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Kähner, Herm., Nieder-Hermsdorf.
Thyroff, A., Nieder-Hermsdorf.
Wiehmert, K., Hauptstr. 67, Regul., Musikin.

Zigarren, Zigaretten
Hildberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß Fritz, Blumenau, Ztg., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Kurz-, Woll- und Schuhwaren.
Peritz Leopold, Ober-Taunhausen.

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zahn-Ateliers.
Bute, [illegible]

Kolonial-, Feder- und Parfümerie.
Kitzig, Rob., Haushaltungs-Lexikon, Billigste Bezugsquelle.

Spiegel, Bilder und Glaswaren.
Gruner, Emil, Breslauerstr. 15.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Greiffenhain, R., Kaufm.-Brill. u. Rep.-W.

Beilage zu Nr. 80 der „Volkswacht".

Donnerstag, den 7. April 1910.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Tagungen der Arbeiterverbände.

In den Nachmittagssitzungen am Dienstag fiel die Entscheidung, nachdem ihr eine ausgiebige Berichterstattung von Vertretern aus allen Gegenden Deutschlands vorangegangen war, in der stets Einigkeit über die Abweisung der Unternehmervorschläge und Zustimmung zu der vom Verbandsvorstand empfohlenen Taktik für die Lohnbewegung zu Tage trat.

Dem Verbandstage der Bauarbeiter lag eine Resolution vor, die einleitend erklärt, daß die Verbände der Bauarbeiter an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge festhalten und daß sie zu wiederholten Malen zu friedlich-schiedlichen Verhandlungen auf dem Boden der Parität bereit sind, um einen Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Arbeiter und Unternehmer herbeizuführen. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die Verbandstage der Zentralverbände der Maurer und baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands dokumentieren aufs neue und in vollster Einmütigkeit mit der Gesamtheit der Mitglieder, daß sie unverrückbar festhalten an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Tarifvertrag. Die Zentralverbände bekennen sich damit zu wiederholten Malen zu friedlich-schiedlichen Verhandlungen mit den Organisationen der baugewerblichen Unternehmer, um auf dem Boden unbeeinträchtigter Parität einen gerechten Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Arbeiter und Unternehmer herbeiführen zu helfen.

Unbeschadet dieser grundsätzlichen Erklärung müssen die Verbandstage es jedoch ablehnen, auf Grund der vorliegenden Anträge des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe überhaupt zu verhandeln, da es ein völlig unfruchtbares Beginnen wäre, Tarifverträge durchzuführen, die das Vertragsmuster des Arbeitgeberbundes als Grundlage haben.

Insbesondere lehnen es die Verbandstage ab, daß die Tarifverträge abgeschlossen werden zwischen den Zentralvorständen der Organisationen. Träger der Tarife müssen wie bisher die örtlichen Organisationen sein, denn diese sind es, die den Vertrag in allen Stücken und in erster Linie durchzuführen haben. Den Zentralvorständen bleibt die Aufgabe, die Durchführung der Tarife zu überwachen, Konflikten, die sich aus dem Vertragsverhältnis ergeben, vorzubeugen, und die verbleibenden Differenzpunkte letzten Endes zu schlichten.

Ebenfalls müssen die Verbandstage es ablehnen, in einem Vertragsmuster Durchschnitts- oder Staffellöhne festzulegen. Völlig unannehmbar für die Zentralverbände ist auch jede einschränkende Bestimmung bei der Lohnfestsetzung, soweit nicht alte, invalide und jugendliche Arbeiter in Betracht kommen.

Völlig undiskutierbar sind für die Verbandstage die Forderungen des Arbeitgeberbundes, betreffend Akkordarbeit und Arbeitsnachweis.

Die Verbandstage legen Wert darauf, festzustellen, daß sie in der Frage der Akkordarbeit keine Aenderungen des gegenwärtigen Zustandes anerkennen, ihre Regelung vielmehr den örtlichen Organisationen zuweisen. Dagegen werden die Zentralverbände niemals einer Regelung der Akkordarbeit in dem Sinne zustimmen, wie sie der Arbeitgeberbund fordert, wonach den Arbeiterorganisationen jeder Einfluß auf die Akkordarbeit, insbesondere auch auf die zu zahlenden Löhne, genommen werden soll.

Der Zweck der von dem Arbeitgeberbund geforderten Arbeitsnachweise ist durch die Führer des Bundes selbst so klar gekennzeichnet, daß sie auch ohne die praktische Erfahrung der Arbeiterschaft als Maßregelungsbureaus bekannt sind. Die Zentralverbände haben längst erkannt, daß mindestens in den Großstädten die Arbeitsvermittelung einer Regelung bedarf. Dies kann jedoch nur auf dem Boden vollster Parität geschehen, und die Zentralverbände erklären sich zu wiederholten Malen bereit, gemeinsam mit den Unternehmer-Organisationen an die Lösung dieser Aufgabe heranzutreten.

Schließlich müssen die Verbandstage unter allen Umständen darauf bestehen, daß der Arbeitgeberbund seine zwar außerhalb des Vertragsmusters, aber damit im Zusammenhang stehenden Beschlüsse über Lohnhöhe und Arbeitszeit aufhebt. Den Zentralverbänden der Maurer und Bauhilfsarbeiter ist es unmöglich, Verträge einzugehen oder überhaupt über ein Vertragsmuster zu verhandeln, wenn nicht zuvor die Bahn frei gemacht ist für die Verkürzung der Arbeitszeit unter zehn Stunden, zunächst in den großstädtischen Arbeitsgebieten, wo es eine unabweisbare Notwendigkeit ist, und wenn ferner nicht eine vorherige Verständigung darüber erzielt wird, daß die Löhne den teuren Lebensverhältnissen entsprechend aufgebessert werden sollen.

Die Verbandstage der Maurer und baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands wiederholen, daß sie gern bereit sind, einen vertraglichen Zustand herbeizuführen und für den Frieden im Baugewerbe eine dauerhafte Grundlage schaffen zu helfen, sie können das aber nur, wenn der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe seine der Parität hart ins Gesicht schlagenden Forderungen fallen läßt und sich wie die Zentralverbände zu der Tarifidee bekennt, die eine notwendige Vorbedingung für Tarifverträge ist.

Die Annahme dieser Resolution erfolgt **einstimmig**; ihre Annahme wird mit lautem Bravo von den Delegierten begrüßt.

Sodann folgen Abstimmungen über eine vom Zentralvorstand ausgearbeitete Vorlage, die die außergewöhnlichen Maßnahmen für die Lohnbewegung bestimmt. Der erste Teil dieser Vorlage regelt die Mitgliederlegitimation und das Mitglieder-Verzeichnis; er bestimmt, daß zur Legitimation während des Streiks eine besondere Legitimationskarte an die Mitglieder verabfolgt wird. Der zweite Teil regelt die Beitragsleistung während der Lohnbewegung. Es ist darin ein Extrabeitrag vorgesehen, der, nach dem Stundenlohn bemessen, zwischen 30 bis 75 Pfg. pro Tag festsetzt. Von besonderer Bedeutung ist die Abstimmung über die Streikunterstützung. Es wird beschlossen, daß die Wartezeit für den Bezug der Unterstützung für alle Mitglieder vierzehn Tage betragen soll. Die Annahme dieses Beschlusses wird mit Händeklatschen und Bravo von seiten der Delegierten aufgenommen. Weiter sind in der Vorlage die Unterstützungssätze für verheiratete und ledige Mitglieder je nach der Verbandszugehörigkeit angegeben, die zwischen 10 bis 18 Mk. pro Woche betragen für Mitglieder, die schon vor dem 1. April 1909 Mitglieder des Verbandes waren. Die seit dieser Zeit Mitglieder sind, erhalten 8—16 Mk. und die ab 1. April 1910 beitreten, erhalten 7—12 Mk. Darauf wird erklärt, daß die Angestellten des Verbandes einmütig beschlossen haben, für die ersten 14 Tage des Kampfes auf einen halben Monatsgehalt zu verzichten und für die übrige Zeit des Kampfes auf 25 Prozent ihres Gehalts.

Nach der Erledigung einiger weiterer Bestimmungen über Unterstützung ergreift Bömelburg das Schlußwort, worin er unter anderem ausführt, daß die einstimmige Annahme der Resolution und der Vorschläge des Verbandsvorstandes bedeute, daß die Forderungen der Unternehmer mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen seien. Von den christlichen Kollegen sei noch nicht bekannt, welche Beschlüsse sie gefaßt haben, nach der Stimmung aber, die bei ihnen genau so ist, wie bei uns, ist mit Sicherheit ein gleicher Beschluß zu erwarten. (Lebhaftes Bravo!) Unter den Vorständen aller vier Verbände herrsche nur eine Meinung, daß es ein Zurück nicht gibt. Er konstatiere Einmütigkeit und verlange auch von den Mitgliedern echte Kollegialität, Energie und ein geschlossenes Handeln.

Da von bürgerlicher Seite und von der bürgerlichen Presse, so erst wieder von der „Täglichen Rundschau" und vom „Hannoverschen Kurier" gesagt wird, daß es unter den Unternehmern genug kluge Elemente gebe, die einem Vermittelungsversuch zugeneigt wären, und daß deshalb die Regierung eingreifen solle, so erklärt Bömelburg: Für Verhandlungen sind wir immer zu haben, aber nur, wenn diese sich auf dem Boden der Resolution bewegen. Einen Schiedsspruch z. B. in der Frage des Arbeitsnachweises könnten wir nicht anerkennen. Ein Berliner Mittagsblatt verbreitet Nachrichten unter dem sentimentalen Titel „Friedensaussichten im Baugewerbe", welcher Titel bei den Bauarbeitern nicht geringes Gelächter erregte. Aus der einfachen Tatsache — die dem Blatte aus Arbeitgeberkreisen zugegangen ist —, daß die Berliner Bauunternehmer mit den Vertretern der Arbeiter eine Zusammenkunft haben wollen, Friedensaussichten zu kombinieren, muß mehr als gewagt erscheinen. Es handelt sich hierbei vorläufig kaum um Verhandlungen. Wenn aber solche für Berlin stattfinden und wenn selbst — wovon noch gar keine Rede sein kann — in Berlin es zur Einigung käme, so ist damit noch lange keine Aussicht auf Frieden im Baugewerbe, weil viele andere Städten und vor allem der ganze Süden und Westen des Reiches vor dem Kampf steht.

Bereits finden einige Vorpostengefechte statt. Die Unternehmer können anscheinend die Zeit nicht erwarten. Außer Kündigungen an verschiedenen Orten haben die Unternehmer in Nürnberg bereits 300 Maurer und 500 Bauhilfsarbeiter entlassen, was einen glatten Tarifbruch bedeutet.

* * *

Die außerordentliche Generalversammlung der Zimmerer

faßte ihre Beschlüsse in folgender, ebenfalls einstimmig angenommener Resolution zusammen:

Die am 4. und 5. April in Berlin tagende außerordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands nimmt von der offiziellen Mitteilung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, die Tarifbewegung betreffend, Kenntnis.

Die Generalversammlung erklärt hierzu, daß die Zimmerer Deutschlands nach wie vor auf dem Boden der Tarifidee stehen und auch geneigt sind, für die Zukunft Tarifverträge abzuschließen, wenn die hierzu erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind und die bisherigen Grundlagen des Tarifvertrages beibehalten werden, das sind:

1. Volle Parität in allen Fragen, die der tariflichen Vereinbarung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation unterliegen.
2. Uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht der örtlichen Organisationen über Inhalt, Annahme und Ablehnung der Tarifverträge.

Nach den Beschlüssen, die der Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe auf seiner außerordentlichen Generalversammlung in Dresden gefaßt hat, will derselbe die bisherigen Grundlagen der Tarifverträge verlassen und sie gewaltsam in andere Bahnen drängen, um sich für alle Zukunft die unbedingte Herrschaft über die Arbeiter und deren Organisationen zu sichern. Zu diesem Zwecke fordert derselbe:

1. Den Abschluß der Tarifverträge für alle in Frage kommenden Orte durch die Zentralvorstände.
2. Die Einführung von Staffel- und Durchschnittslöhnen.
3. Die Anerkennung und Sicherung der Akkordarbeit durch die Arbeitnehmer-Organisationen, unter einseitiger Festsetzung der Akkordpreise durch die Unternehmer.
4. Beschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiter auf den Bau- und Arbeitsstellen.
5. Jegliche Verzichtleistung der Arbeitnehmer auf eine Verkürzung der Arbeitszeit, auch dort, wo die Verhältnisse eine solche bedingen.
6. Anerkennung der von den Arbeitgebervereinigungen einseitig eingerichteten und noch einzurichtenden Arbeitsnachweise.

Diesen Bestrebungen des Arbeitgeberbundes für das deutsche Baugewerbe müssen und werden die Zimmerer Deutschlands den schärfsten Widerstand entgegensetzen, umsomehr, als das Vorgehen des Arbeitgeberbundes in letzter Linie darauf hinausläuft, hinsichtlich der Lebenshaltung der Arbeiter nicht nur jeden Fortschritt zu unterbinden, sondern sie in ihren Existenzbedingungen herabzudrücken.

Die Generalversammlung des Zentral-Verbandes der Zimmerer Deutschlands lehnt deshalb das Ansinnen des Arbeitgeberbundes für das deutsche Baugewerbe mit aller Entschiedenheit ab.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeindewahlerfolge. Erfreuliche Erfolge bei den Gemeindevertreterwahlen im März errangen unsere Genossen im Regierungsbezirk Magdeburg. Es wurden insgesamt 37 sozialdemokratische Gemeindevertreter gewählt; rund 20 Sitze davon sind neu erobert. In zehn Gemeinden zieht zum ersten Male ein Sozialdemokrat in das Dorfparlament ein. Die Stimmenzahlen, die unsere Genossen erreichten, waren überall hochbefriedigend. In einer Reihe von Orten machten die Bürgerlichen garnicht erst den Versuch, den Sozialdemokraten den Sieg streitig zu machen. Interessant war die Wahl in Pretzin. Dort beteiligten sich unsere Genossen zum ersten Male und eroberten gleich zwei Sitze mit 44 gegen 6 Stimmen. Dabei besteht in dem Orte noch nicht einmal ein sozialdemokratischer Verein; nur einige Genossen gehören einem Wahlverein in einem benachbarten Orte an. In einer ganzen Reihe von Orten haben unsere Genossen natürlich infolge der zahlreichen Wahlsiege die ganze dritte Abteilung im Besitz. Stellenweise wurden auch in der zweiten Klasse Sozialdemokraten gewählt. Interessant war die Beobachtung, daß in zahlreichen Fällen gelbe Arbeiter sozialdemokratisch stimmten.

Der sozialdemokratische Verein für Reuß j. L. hielt am Sonntag seine General-Versammlung ab. Nach einem Referat über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage wurden für die im September stattfindenden Landtagsneuwahlen die Kandidaten aufgestellt. Zum Delegierten für den internationalen Kongreß in Kopenhagen wurde Genosse Wurm-Berlin gewählt. Er wird den zweiten thüringischen Bezirk (Weimar III und die beiden Reuß) vertreten.

Arbeiterbewegung.

Kündigungen im Baugewerbe liegen schon vielfach vor. In Heidelberg ist den Maurern, Hilfsarbeitern und Gipsern die Kündigung zugestellt. Betroffen sind von der Kündigung ca. 700 Mann. — In den Unterweserorten ist den Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern am Sonnabend, den 2. April auf den 15. gekündigt worden.

Stadt-Theater.

„Der Troubadour", Oper in 4 Akten von G. Verdi.
„Die schöne Galathee", Komische Oper in 1 Akt von Fr. v. Suppé.

Die ursprüngliche, fortreißende Kraft, welche in dem melodischen Blütenregen des „Troubadour" steckt, erfordert italienisch denkende Sänger, die sich in Leidenschaft und falsches Pathos einzuwickeln verstehen und mit einer Kehlfertigkeit agiren, daß der Hörer seine ganze moderne musikalisch-ästhetische Bildung aufsteckt und sich willig dem Zauber der Melodik und der Koloratur gefangen gibt. So geartete deutsche Sänger gibt es nicht viele; wenn sich trotzdem, so wie am Dienstag, ein Beifallssturm über alle Mitwirkenden entladet, über Gerechte und Ungerechte, so ist das der schlagendste Beweis für die Unausrottbarkeit der Melodien. Eine notwendig gewordene Umbesetzung trug nicht dazu bei, das Niveau der Aufführung zu erhöhen. Anstatt des Herrn Klarmüller sang Herr Corfield-Mercer die Titelrolle. Sie kommt der gesanglichen Eigenart dieses sonst ganz hervorragenden Künstlers wenig entgegen. Der Tenor des Herrn Corfield-Mercer ist stets von einigen minder feinen Fäden durchzogen, welche die Vornehmheit der Stimmgebung beeinträchtigen; auch ist die Kehlfertigkeit keine hervorragende. Um so verwunderlicher mußte es erscheinen, daß der Künstler allenthalben, gleich seinen für diese Art von Partien geeigneteren Kollegen, hohe Noten einlegte. Auch bei Fräulein Kemp (Leonore) vermißte man die souveräne Beherrschung des Ziergesanges, sowie eine stetige Tongebung, wurde aber durch ein hochdramatisches Spiel entschädigt. Eine prachtvolle Leistung — bis auf die zu jugendliche Maske — war die Azucena des Fräulein Reisch. Als Graf Luna stellte sich ein Gast, Herr Hecker, vor. Der Sänger verfügt über einen nicht sehr kräftigen, aber sehr sympathischen, hell gefärbten Bariton, den er mit ungewöhnlicher Noblesse zu verwerten versteht. Eine anfangs bemerkte Neigung, zu tief zu singen, gab sich bald. Das Spiel war ein wenig reserviert; ob hier etwa ein künstlerisches Manko vorliegt, läßt sich vorläufig nicht beurteilen. — Das Orchester (Leitung: Herr Kapellmeister Ohnesorg) war stellenweise zu laut, so daß die Sänger zu einem unschönen Schreien genötigt waren; auch wurden oft, wohl im Interesse eines rechtzeitigen Schlusses — ein recht unkünstlerischer Standpunkt — rapide Tempi eingeschlagen.

Den Beschluß des Abends bildete die graziöse und liebenswürdige „Galathee", auch ein Werk, das nicht umzubringen ist. Hier trat Herr v. Thuma, wohl nur um die Vorstellung zu retten, für Herrn Corfield-Mercer ein. Fräulein Kliebe wird mit der Uebernahme der in jeder Beziehung schwierigen Titelrolle die Bemerkung gemacht haben, daß der Ausflug in das Gebiet der Operette nicht gar so einfach ist. Sie zog sich im allgemeinen recht gut aus der Affäre und erfüllte die Anforderung, hübsch auszusehen, restlos. Große Heiterkeit erregte wieder Herr Wallauer als Mydas und Fräulein Dörwald war ein sehr appetitlicher Ganymed. Auch hier wurde manchmal mehr geschrien, als notwendig war. H. M.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Technische Fortschritte im Verkehrswesen. Dieser Tage wurde der eine der beiden nebeneinander herlaufenden Elbtunnel in Hamburg, die die industriereichen Quaianlagen mit den stark besuchten Hamburger Elbinseln, Steinwerder, Hochwerder und Neuhof in Verbindung bringen, durchschlagen. Auf diesen Elbinseln sind täglich rund 200 000 Arbeiter beschäftigt. Die Tunnel sind 450 Meter lang und durchqueren 20 Meter unter dem Niveau den Elbstrom. Nach beiden Enden der Tunnel führen große Einfahrtsschächte von 28 und 30 Meter Tiefe, in denen die Beförderung von Fuhrwerken und Personen durch je 5 große elektrisch betriebene Aufzüge bewirkt wird. Am 10. Mai soll der zweite der beiden Tunnel durchschlagen werden und im März nächsten Jahres wird die Inbetriebnahme des ganzen Werkes erfolgen. Bei dem Bau der Tunnel, die unter Anwendung von Preßluft ausgeführt wurden, sind im ganzen 800 Preßluft-Erkrankungen von Arbeitern, Technikern und Ingenieuren vorgekommen, wovon 3 mit dem Tode endeten. Vielfach hatte die Bauleitung auch mit eindringendem Wasser zu kämpfen, was den Bau schwer gefährdete, aber durch die Besonnenheit der Arbeiter und Ingenieure mit Erfolg bekämpft werden konnte. Die Kosten dieses Baues belaufen sich auf 10.722.000 Mark.

Aus aller Welt.

Die Ballonkatastrophe in der Ostsee. Die Nachforschungen nach der Leiche des Reichstagsabgeordneten Dr. Delbrück hatten bisher keinen Erfolg. Heute soll mit Hilfe von Tauchern weiter gesucht werden. Die Leichen des Kaufmanns Heyn und des Stadtbaurats Bendahn wurden mit dem Saßnitzer Personenzug nach Stettin befördert. Die Beerdigung erfolgt voraussichtlich Donnerstag Vormittag auf dem Stettiner Hauptfriedhofe. Die Leichenschau des Stadtbaurats Bendahn, die in Saßnitz vorgenommen wurde, ergab schreckliche Verletzungen des Unglücklichen. Neben schweren Kopfwunden zeigte sich auch ein komplizierter Beinbruch, sodaß der Knochen durch das Fleisch gesplittert war. Ferner hatte Stadtbaurat Bendahn einen Bruch des Oberarmes und einen Bruch des Handgelenks bei dem Zusammenprall mit dem Fabrikgebäude in Stettin davongetragen. Aus diesem Befund der Leichenschau ist zu entnehmen, unter welchen entsetzlichen Umständen der Bedauernswerte die stundenlange Todesfahrt des Ballons mitgemacht hat. — Das Befinden des geretteten Prokuristen Semmelhak ist befriedigend.

Es ist ein sonderbarer Zufall, daß Dr. Delbrück im Reichstage seine letzte Rede über die Luftschiffahrt hielt. Es war beim Etat des Innern am 2. März. Er befürwortete warm und sachkundig den Antrag auf Gründung einer Luftschiffversuchsanstalt, sprach von dem „unendlichen Wonnegefühl", das Graf Zeppelin den Abgeordneten bei dem Aufstieg am Bodensee verschafft habe und er schloß mit den Worten:

„Es gibt noch viel zu tun in der Luftschiffahrt, ich hoffe und wünsche, daß sie auch in Deutschland auf einen Stand kommen wird, der ihr bald das Gefährliche nimmt, was sie heute noch hat, daß Deutschland wirklich in der Luft voran bleibt."

Dieses Hoffen und Wünschen ist dem wagemutigen Redner nicht in Erfüllung gegangen. Obwohl er die Gefahren klar kannte, so hat er sie nicht vermieden, und er ist als ein Pionier seiner eigenen Wünsche und Strebungen untergegangen.

Der Todessturz des Aviatikers Leblon. Der bisher nicht sehr erfolgreiche französische Aviatiker Leblon ist, wie schon berichtet, in San Sebastian mit seinem Aeroplan ins Meer gestürzt und dabei tödlich verunglückt. Aus Madrid werden hierzu noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Bewohner und Badegäste von San Sebastian waren am Sonnabend Nachmittag die Zeugen eines schrecklichen Flugunfalles. Als der Aviatiker Leblon aus Rouen trotz des Regen-Wetters einen Flug über die Bucht unternahm, stürzte der Apparat aus noch nicht aufgeklärten Gründen plötzlich aus beträchtlicher Höhe ins Meer. Man sah, wie der Apparat sich überschlug, so daß er auf Leblon fiel. Dieser erlitt eine Gehirnerschütterung und war dadurch am Schwimmen verhindert, obgleich er einen Rettungsgürtel trug. Es erklärt es sich, daß er bereits tot war, als die herbeieilenden Boote ihn auffischten und ans Land brachten. Es wurden sofort alle möglichen Versuche angestellt, ihn ins Leben zurückzurufen, allein es war alles vergeblich. Seine Frau stand weinend dabei, ohne helfen zu können. Verzweifelt warf sie sich über die Leiche und konnte nur mit Mühe ins Hotel zurückgebracht werden. Leblon ist der fünfte Av-

u. Comp. legten 56 Tischler am Montag früh die Arbeit nieder. Grund hierzu ist die Nichteinhaltung des im Oktober 1909 abgeschlossenen Tarifes. Zuzug ist fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung der Schneider in Schweidnitz. Die Verhandlungen sind mit zwei erstklassigen Firmen (Pinkus und Kolemann) beendet und ist in diesen Geschäften ein Tarif eingeführt, wodurch die Löhne geregelt und erhöht wurden. Mit der Firma Meier und 13 Kleinmeistern (sämtlich der Innung angehörig) sind die Verhandlungen gescheitert. Kurz vor Ostern luden die Innungsmeister die Gehilfen zu einer Versammlung ein, um mit ihnen, unter Umgehung der Lohnkommission, einen Tarif zu vereinbaren. Nach dem Innungsmeister Meier erhielt der Gehilfe Schatzil aus Breslau das Wort. Herr Meier ließ ihn jedoch nicht ausreden, sondern stellte zwischendurch die Frage, ob der Redner am Orte arbeite und als das verneint wurde, entzog er ihm mitten in seinen Ausführungen das Wort. Diese unschöne Handlung ist bei diesem Herrn um so schärfer zu verurteilen, da Herr Meier ein ständiger Gast in öffentlichen Gehilfenversammlungen ist, wo er immer unbeschränkte Redefreiheit erhielt. Die Gehilfen forderten nun, daß die von ihnen gewählten Vertreter mit vollem Rechte an der Versammlung sich beteiligen können, andernfalls sie die Weiterverhandlung ablehnen. Nachdem Herr Meier erklärt hatte, daß diese wohl beiwohnen, aber sich nicht an der Debatte beteiligen dürfen, verließen 26 Gehilfen zur Ueberraschung der verdutzt dreinschauenden Innungsmeister den Saal. Doch die letzteren wollten um alles in der Welt noch an diesem Abend ihren Tarif haben und so blieben sie mit neun getreuen Gehilfen sitzen und vereinbarten einen Tarif, der von den Gesellen gleich unterzeichnet wurde. Den Tarif hier zu veröffentlichen, wäre Raumverschwendung, zu seiner Illustrierung genügt die Anführung des § 1 der Vertragsbestimmungen, der lautet:

„Unterzeichnete Arbeitgeber verpflichten sich, ihre Gehilfen je nach Qualität, Verarbeitung und Verkaufspreis, zwischen der ersten und dritten Lohnklasse zu bezahlen."

Dieser Passus stellt seinen Erfindern das Zeugnis aus, daß ihnen jede Kenntnis vom Tarifwesen abgeht. Da die organisierten Gehilfen das Tarifunikum der Innung nicht anerkennen, haben sie nun den Ausstand beschlossen und vergangene Woche ihre Kündigung eingereicht.

Die Gipser und Stuckateure in Mülhausen i. Elsaß haben am Montag Vormittag die Arbeit eingestellt, da die Unternehmer seit Monaten hartnäckig jedes Entgegenkommen in den schwebenden Lohntarifverhandlungen verweigerten und letzte Woche sogar mit Aussperrung drohten. Der Streikbeschluß wurde einstimmig in zwei Versammlungen sowohl von den frei- wie den christlich organisierten Arbeitern der Branche gefaßt. Im Ausstand stehen ca. 100 Mann.

In Karlsruhe sind am Sonnabend die Gipser und Stuckateure ausgesperrt worden, weil sie auf die Forderungen der Unternehmer nicht eingingen. Es dürften 40 bis 50 in Frage kommen.

Die Bildhauer der Firma Kopka in Herford haben am Sonnabend wegen Nichteinhaltens des vor 14 Tagen abgeschlossenen Tarifs die Arbeit niedergelegt. Die Bildhauer bei Husemann-Herford, Latte u. Potthoff-Bielefeld und Stenzel-Minden erklärten sich mit ihren Kollegen solidarisch und legten Montag ebenfalls die Arbeit nieder, da die Firma Kopka Arbeit an diese Meister abgegeben hat. Zuzug von Bildhauern nach diesen Orten ist zu vermeiden.

Zur Lohnbewegung der Brauereiarbeiter Berlins. Eine von mehr als 5000 Personen besuchte Brauereiarbeiter-Versammlung tagte in Berlin, um den Bericht über den Stand der Tarifbewegung entgegenzunehmen. Bezirksleiter Träger vom Brauereiarbeiter-Verband, der den Bericht erstattete, konstatierte, daß durch die Stellungnahme des Vereins der Brauereien die Tarifangelegenheit über die Vorverhandlungen noch nicht hinausgekommen seien. Der Verein der Brauereien erklärte, daß die eingereichten Forderungen undiskutabel seien und verlangt, auf Grund der bestehenden Verträge zu unterhandeln, wogegen die Lohnkommission der Arbeiter die eingereichten Forderungen als Grundlage der Verhandlungen zu nehmen verlangt. Diese Streitfrage hatte längere Korrespondenzen zur Folge. Schließlich traten die Brauereien noch mit dem Verlangen hervor, daß auch der Brauergesellenbund zur Verhandlung zugelassen werde, dann können die Verhandlungen in den nächsten Tagen beginnen. Hierüber hatte die Versammlung zu entscheiden. Nach ausgiebiger Diskussion nahm die Versammlung eine Resolution an, die die Verhandlungen nicht an dieser Frage scheitern lassen will.

Der Verband der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands — Sitz Berlin — hatte nach dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht seit der am 1. Juli 1908 erfolgten Verschmelzung der beiden noch aus dem Titel ersichtlichen Verbände eine ganz erfreuliche Entwickelung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl des Verbandes stieg von 4234 am 1. Juli 1908 auf 5119 am 31. Dezember 1909. Die Einnahmen des Verbandes beliefen sich in diesem Zeitraume auf 113.841,71 Mark, darunter 90.239,22 Mark aus Beiträgen. Die Ausgaben betrugen 99 009,10 Mk. Darunter befinden sich 26 089,87 Mark für Unterstützungen (darunter 15.886,11 Mark Krankenunterstützung, 5.245,86 Mk. Arbeitslosenunterstützung, 3830 Mk. Sterbegeld) und 34.969,38 Mark für die beiden Verbandszeitschriften. Das Vermögen steigerte sich von 30.745,56 Mk. auf 46.128,93 Mark. Ebenso hat sich die Pensionskasse des Verbandes — Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse — trotz ihres fakultativen Charakters sehr gut entwickelt. Die Kasse wurde am 1. Oktober 1908 ins Leben gerufen und ist bisher auf 1261 Mitglieder gestiegen, während ein Vermögensstamm von 69.481,99 Mark angesammelt wurde.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. April.

Geschichtskalender.

7. April.

1874 Der Maler Wilhelm v. Kaulbach in München †.
1875 Der Dichter Georg Herwegh in Baden-Baden †.

Die Steuern der Armen.

Bei einem Gastwirt erschien ein Großgrundbesitzer, ein adliger Herr, und versuchte, den Gastwirt, Mitglied eines liberalen Vereins, für die konservative Sache zu gewinnen. Im Laufe des Gesprächs erwähnte der Rittergutsbesitzer, daß die neuen Steuern und die Steuer überhaupt den kleinen Mann garnicht belasten. Der Gastwirt erzählte ihm als Antwort folgende Geschichte:

Vor einem Augenblick war im Laden eine arme alte Frau, die klagte, daß der Mann meist kränklich wäre und nach langer Zeit wieder einmal etwas verdient habe und zwar 2 Mark bares Geld. Dafür wolle sie ihm auch wieder einmal einen Schnaps kaufen. Die Frau machte nun für 1,25 Mark Einkäufe und nun bewies der Gastwirt dem konservativen Fürsprecher, daß diese armen Leute prozentual mehr Steuer aufbringen wie der Herr Rittergutsbesitzer und zwar folgendermaßen: die Frau kaufte:

½ Liter Weinbrit für	50 Pfg.,	Steuer hierauf	31 Pfg.
1 Pack Streichhölzer	30 „	„ „	15 „
2 Pfund Salz	20 „	„ „	12 „
¼ Pfund Kaffee	25 „	„ „	5 „
Summa	1.25 Mk.,	Summa der Steuer	63 Pfg.

Also bezahlte die Frau 50 Prozent oder die Hälfte dem Staate Steuern!

So wirkt der Steuerwucher der Junker und Pfaffen in der Praxis. Und da will man dem Volke noch einreden, daß die neuen Steuern es gar nicht belasten!

Polizei und Bürgertum.

Der Maschinenmeister Paul W. steht vor seiner Verheiratung. Am 6. Februar suchte er mit seiner Braut eine Möbelfirma in der inneren Stadt auf, um dann von hier zu der Firma M. Schneider am Schweidnitzer Stadtgraben zu gehen und weitere Einkäufe zu besorgen. Die Schweidnitzerstraße war dicht von Menschen besetzt, doch pilgerte W., seine Braut am Arm, unbehindert und ohne sich besondere Gedanken zu machen, dem Stadtgraben zu. Da plötzlich nahte das Unheil. Die Menschen, die die Straße füllten, waren nämlich Wahlrechtsdemonstranten. Zwar haben diese dem W.schen Brautpaar so wenig etwas zuleide getan, als irgend welchen anderen Bürgern, dafür aber sollten die jungen Leute bald mit der Breslauer Polizei Bekanntschaft machen. An der Ohle versuchten Schutzleute einen Teil der promenierenden Massen von der Schweidnitzerstraße fortzudrängen. Die Brautleute liefen ahnungslos den Schutzleuten in die Hände: „Hier, rum", lautete deren Parole. Der Maschinenmeister wollte aber nicht nach der Ohle, sondern zur Firma Schneider, und er versuchte, sich zwischen den Schutzleuten hindurchzudrängen. Für diese „Renitenz" wurde er verhaftet, und zwar wurde er so „liebevoll" angefaßt, daß ihm der Hut vom Kopfe fiel. Nun wollte er erst seinen Hut aufheben, die Schutzleute aber zogen ihn fort zur Wache. Vergeblich suchte er sich an einem Geländer festzuhalten, um zuerst zu seinem Hute zu kommen. Das war ein neues Verbrechen, neuer „Widerstand". Straßendemonstranten, die den Fall beobachten, sprangen herbei und rieten ihm, sich alles ruhig gefallen zu lassen und mitzugehen. Das tat er dann auch, ohne Kopfbedeckung, während seine Braut inzwischen den Hut aufgehoben hatte und ihn hinterherbrachte. Der Maschinenmeister kam obendrein unter Anklage und wurde jetzt vom Schöffengericht wegen Widerstandes zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Mann ist vom „Vaterlosismus" ganz sicher kuriert worden, sofern er nicht vorher bereits innerlich zur Sozialdemokratie gehörte.

* **Stadtschulrat Dr. Hacks** wird in der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag Nachmittag in sein neues Amt eingeführt. Die „Katholische Schulzeitung für Norddeutschland", das Organ der katholischen Lehrerschaft, widmet dem neuen Breslauer Stadtschulrat Doktor Hacks aus Anlaß seines bevorstehenden Amtsantritts folgende Zeilen:

„Stadtschulrat Dr. Hacks stammt aus einem katholischen Lehrerhause am Rhein. Vor zwei Jahren aber trat er zum Protestantismus über. Er ist am 6. Juni 1868 geboren, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, legte am 17. Dezember 1887 sein Staatsexamen ab, wurde am 1. April 1894 Oberlehrer, am 1. April 1899 Direktor der Oberrealschule in Kattowitz, von wo er jetzt als Stadtschulrat nach Breslau kommt. Seine religiöse und politische Anschauung, sein Verhalten als Schulleiter und als Mensch sollen uns hier nicht beschäftigen. Wir wollen nur sagen, daß ihm die Kattowitzer Lehrer ehrlicherweise Worte des Dankes und der Anerkennung zollen. Dr Hacks hat den dortigen Lehrern gegenüber stets eine freundliche Gesinnung bekundet; er ist namentlich bei Gehaltsaufbesserungen immer für die Lehrer eingetreten. Er zeigte sich in Kattowitz als geschickter Lehrer, klarer Kopf, für Schulfragen freudig interessiert, opferbereit, arbeitsfreudig, schlichtdenkend, gemütsgut, objektiv handelnd. Die Kattowitzer Lehrerschaft glaubt, daß sich ihre Breslauer Kollegen unter dem Stadtschulrat Dr. Hacks wohlfühlen werden. So sehen ihm denn auch die katholischen Lehrer Breslaus mit Hoffnungen entgegen; sie begrüßen den Amtsantritt ihres neuen Stadtschulrats mit den besten Wünschen für seine erfolgreiche Wirksamkeit zum Segen der Stadt, der Schule und der Lehrerschaft."

Diesen Dank katholischer Lehrer kann man erst recht würdigen, wenn man sich erinnert, daß in Breslau gerade von katholischer Seite unter Führung des Herrn Doktor Herschel eine Hetze gegen Dr. Hacks eingeleitet wurde, die in folgendem Zirkular „Katholischer Bürger" gipfelte:

Vertraulich! Breslau, den 11. Januar 1910.

Sehr geehrter Herr!

In wenig Stunden soll die Entscheidung der Schulratswahl für unsere Vaterstadt getroffen sein. Wir wissen, daß von dieser Stelle die geistige Entwickelung und der religiöse Sinn der Jugend, wie auch das ganze Verhalten der Lehrerschaft überaus stark beeinflußt wird. Wir wissen auch, daß für diese Stelle ein Kattowitzer ausersehen ist, der ein Gesamtschulwesen einer Stadt noch nicht geleitet hat und dessen Wahl ganz besonders von dem Führer der sozialdemokratischen Partei des Stadtparlaments empfohlen wird, sicher in der Annahme, daß mit dieser Wahl ihre Bestrebungen wenig gestört werden, umsomehr als der Auserwählte vor wenig Wochen einem Anhänger und Verehrer von Ferrer, dem bekannten Gottesleugner, zum Stadtverordnetenmandat von Kattowitz in persönlicher Unterstützung verhalf und so manchen christlich gesinnten Wähler bekämpfte.

Mit Sorge sehen wir daher der Zukunft entgegen und bitten noch in letzter Stunde, bei der Wahl noch einmal all die Umstände vorher zu prüfen und das Wohl der christlichen Jugend auf Jahrzehnte hinaus zu bedenken, eingedenk der herrlichen Mahnworte unseres greisen Helden-Kaisers Wilhelm I.: „Sorget dafür, daß dem Volke die Religion erhalten bleibt."

Kann diese ultramontane Hetze wohl eine ärgere Abfuhr erfahren, als es durch das Blatt der katholischen Lehrer geschieht? Wir gratulieren Herrn Dr. Herschel zu diesem Feldzuge und wünschen ihm für Landeshut-Bolkenhain dasselbe Glück.

* **Zur Unglücksfahrt des Ballons „Schlesien".** Herr Dr. von dem Borne in Kaiserswalde, Vorsitzender des Fahrten-Ausschusses des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt, der sich noch Sonntag Nacht nach der Unfallstelle begeben hat, und Herr Karl Gerstel, welcher die Fahrt des Ballons „Schlesien" mitgemacht hat, kehrten gestern früh nach Breslau zurück. Sie geben die folgende Schilderung des Unglücksfalles, die sie uns mit der Bitte um Veröffentlichung zusenden:

Bei dem ersten Landungsversuche südlich des Dorfes Lazisch, Kreis Belgard, stieß infolge des heftigen und böigen Bodenwindes der Korb so stark auf, daß die drei Begleiter des Herrn Professor Abegg und das gesamte lose Ballongerät (Verpackungsdecke, leere Ballastsäcke usw.) herausgeschleudert wurden und der seitlich außen angebrachte, ziemlich schwere Instrumentenkorb abriß. Nur der Führer verblieb im Korbe. Der entlastete Ballon schoß, wie das Barogramm ergiebt, mit rasender Geschwindigkeit auf etwa 1500 Meter empor. Herr Abegg zog das Ventil, später die Reißleine, um eine Landung vor der nur etwa 10 Kilometer entfernten Ostsee, die der Ballon in wenigen Minuten erreicht hätte, durchzuführen. Bereits in großer Höhe war der Ballon vollständig entleert, sodaß er trotz aller Erleichterungsversuche (Ballastabgabe, Abschneiden aller entbehrlichen Utensilien) unaufhaltsam zu Boden stürzte. Aus allem geht hervor, daß Herr Professor Abegg bis zuletzt seine Geistesgegenwart bewahrt hat. Leider war trotz alledem, infolge des Zusammentreffens einer Reihe unglücklicher Zufälle, die Katastrophe nicht mehr abzuwenden. Die tödliche Kopfverletzung stammt offenbar von einem Aufschlagen auf die Ecke des Ballonkorbes her. Der Tod legte unerbittlich seine Hand auf den bewährten Piloten,

der in dieser Weise starb, und das traurige Ende seiner Vorgänger Fernandez, Lefébvre, Ferber und Delagrange ist noch nicht vergessen.

Ein Urnendiebstahl. Einen merkwürdigen Fund haben Straßenbahnbeamte in Köln in einem Straßenbahnwagen gemacht. Sie entdeckten in einer Ecke eine Aschenurne mit Inhalt, deren Plombe jedoch verletzt war. Auf einem kleinen Metallblättchen an der Urne konnte man feststellen, daß diese aus dem Krematorium in Mainz stammte und die Asche die Leiche eines Schreinermeisters aus Neuwied enthielt, die in Mainz eingeäschert worden war. Es wurde ermittelt, daß die Urne, die von einem Angehörigen jenes verstorbenen Schreinermeisters von Mainz nach Neuwied überführt werden sollte, auf der Eisenbahn von einem Unbekannten gestohlen und vom Diebe, der den Zweck der Urne nicht kannte, für etwas ganz anderes gehalten worden war.

Ein schreckliches Unglück hat sich in Rochlitz im böhmischen Riesengebirge in der Papierfabrik von Eberhardt, der gleichzeitig Besitzer des sehr bekannten Restaurants „Bergschloß" bei Rochlitz ist, zugetragen. Der in weiten Kreisen bekannte Besitzer, der vor 40 Jahren aus Königsberg i. Pr. nach Oesterreich einwanderte, wurde Montag tot im Turbinenraum seiner Fabrik aufgefunden. Wahrscheinlich ist er am Rande ausgeglitten, hinabgestürzt und ertrunken. Die Leiche soll entsetzlich verstümmelt sein.

Kindertragödie in Kopenhagen. Eine rührende Kindertragödie spielte sich in Kopenhagen ab. Ein Telegramm von dort meldet: In der letzten Nacht beschlossen ein dreizehnjähriger Knabe und ein zwölfjähriges Mädchen gemeinsam zu sterben. Beide wurden Montags in einem Keller aufgefunden. Das Mädchen war von dem Knaben erschossen worden. Der Knabe wurde schwerverletzt ins Hospital gebracht.

Ein Gnadengesuch Calandrels. Der frühere Handelslehrer der Fröbel-Erziehungsanstalt für Mädchen „Blohmsche Stiftung", der, wie wir kürzlich meldeten, wegen Verleitung zum Meineide vom Schwurgericht in Jena zu einjährigem Zuchthaus verurteilt wurde, hat durch seinen Rechtsanwalt ein Gnadengesuch an den König gerichtet. Er bittet darin um Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe.

Militärische Ehren für einen Knaben. Mit militärischen Ehren wurde auf dem Friedhofe in Bautzen der 13jährige Schüler [illegible], der, wie wir meldeten, in der einen Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 103 einem Luftmörder zum Opfer gefallen ist. Auch die Söhne und Stiefsöhne des Knaben waren erschienen. Mit Trommelwirbel eröffnete die Regimentskapelle den imposanten Trauerzug. Unter den zahlreichen Blumenspenden befand sich auch ein Kranz des 103. Infanterie-Regiments.

Ueber die Umsätze der Berliner Warenhäuser wurde in einer Versammlung eines Berliner Grundbesitzervereins mitgeteilt, daß diese Umsätze im Jahre 1907 einen Betrag von 140 Millionen erreichten, der sich im Jahre 1909 auf 200 Millionen vermehrte. Für das Jahr 1911 wird ein Umsatz von 300 Millionen Mark erwartet. Die Zahl ist vielleicht nicht zu hoch gegriffen, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig in Berlin eine Anzahl Warenhäuser bedeutende Erweiterungsbauten vornehmen. In der Berliner Versammlung wurde angegeben, daß die Warenhäuser 15.000 Angestellte in Berlin beschäftigen, während sie angeblich 50.000 Mittelstandsexistenzen vernichtet haben. Die Rechnung scheint uns nicht ganz zutreffen, aber es ist begreiflich, daß die Berliner Hausagrarier nach der Warenhaussteuer schrien, um die Entwickelung der Warenhäuser aufzuhalten. Sie haben nämlich ausgerechnet, daß infolge des Warenhausbetriebes in Berlin 4500 Läden bestehen und rechnen dafür einen Mietsausfall von 12.500.000 Mk., dazu zählen sie 5 Millionen Mark angeblicher Mietsverlust für leerstehende Wohnungen und kommen auf diese Weise zu 17.500.000 Mk. Mietsverlust, der den Hausbesitzern angeblich durch die Warenhäuser verursacht wird. Wir geben diese Zahlen natürlich nur wieder, um an ihnen die blühende Phantasie der Berliner Hausbesitzer zu illustrieren. Daß die Warenhaussteuer den Entwickelungsgang nicht aufhalten vermag, lehrt die bisherige Ergebnislosigkeit dieser Steuer, die von den Warenhäusern auf die Kleinmeister abgewälzt wird. Nur die Konsumvereine werden durch die Warenhaussteuer in ihrer Entwickelung gehemmt. Die Hausbesitzer wollen nun an ihren Häusern Schilder anbringen lassen, mit dem Inhalt: Kauft bei Geschäftsleuten Eures Stadtteils! Dadurch wird die Entwickelung der Warenhäuser aber sicherlich noch weniger aufgehalten werden als durch die Warenhaussteuer.

Eine lustige Wurstgeschichte. Folgendes heitere Geschichtchen spielte sich, den „Flensb. Nachr." zufolge, kürzlich in einem größeren Restaurant Flensburgs ab. Während eines gemütlichen Abendschoppens fielen die Augen des einen Stammtischmitgliedes auf ein Plakat an der Wand mit der verlockenden Inschrift: „Heute frische Bockwürste mit Sauerkraut". Darunter war der Preis angegeben. Dieser erschien dem Herrn nicht zu hoch und nachdem er sich beim Wirte erkundigt, ob das Plakat noch Gültigkeit habe, und ein „Jawohl! Gewiß!" als Antwort erhalten, bestellte er für die freudig aufhorchende Tafelrunde 16 Portionen. Dienstfertig tritt dann der Kellner an den freigebigen Spender heran: „3 Mark 90 Pfg., bitte sehr!" Der Gast legt ein — Fünfpfennigstück auf den Tisch und zeigt auf das Plakat, auf dem zu lesen stand: Pro Portion 0,65 Pfg. „Dat Uebrige is Drinkgeld," meinte er trocken. Die Null nebst dem Komma in der Preisangabe aber sucht man seither vergeblich auf dem Plakat.

* * *

April!

April, April, April, April!
Der deutsche Michel hält sein still, —
Man kann ihn narren wie man will.

Wenn man ihm nur von fern was zeigt
Und sagt zu ihm: „Du kriegst's — vielleicht",
So glaubt er schon, er hab's erreicht.

Wenn man ihm Gutes nur verspricht
Und nachher sein Versprechen bricht —
Er hält das Maul und muckst sich nicht.

Behandelt man ihn noch so schlecht,
Er pocht nicht auf sein Menschenrecht, —
Er bleibt ein Lastier und ein Knecht.

Man kann ihn treten, wie man will;
In ihm steckt unter preuß'scher Drill:
Er kriecht zu Kreuze und hält still.

Erst wenn du richtig ihn verhaust
Und tüchtig an den Ohren zaust,
Hält — in der Tasche — er die Faust.

Dann wird auch Michel treu und bras
Geschoren wie ein frommes Schaf .....
Schlaf weiter, deutscher Michel, schlaf!!!

Alfred Smoch
in der „Welt-Warte"

während er als tapferer Kapitän bis zum letzten Augenblick sein Fahrzeug zu bergen bemüht war.

Die Bewohner der Orte Lazisch, Parnow und Tessin, welche den Verunglückten jegliche Unterstützung angedeihen ließen, verdienen die vollste Anerkennung und können des steten Dankes der Beteiligten versichert sein.

Vor Thieles Pferd geraten.

Die Zimmerleute hielten am 6. Februar im Gewerkschaftshause eine Versammlung ab. Auf dem Nachhausewege ging der Zimmerer Fritz Fabisch mit einem seiner Kollegen über den Christophorusplatz, wo Kommissar Ernst Thiele kurz vorher seine Reiterattacke gegen Wahlrechtsdemonstranten geritten hatte. Die Straßen waren bereits ziemlich leer und die beiden Zimmerleute setzten ihren Weg durch die Ohlauerstraße fort. Dem Kommissar Thiele erschien die Straße aber immer noch nicht „genügend gesäubert" und, wie er jetzt vor Gericht als Zeuge erklärte, hielt er es für nötig, „die Schwärme zu zersprengen", weil bei diesen „Schwärmen" die Neigung bestanden hatte, sich erneut wieder „zum Aufruhr zusammenzurotten." (!)

Die beiden Zimmerleute waren nun unglücklicherweise an einen solchen „Schwarm" von „zersprengten" Demonstranten gekommen, hinter dem Thiele gerade wieder herspren te. Auf dem Trottoir reitend, stieß das Pferd den genannten Zimmermann in den Rücken. Dieser drehte sich erschreckt um, anstatt, wie Thiele befohlen, „schneller vorwärts" zu laufen. Er war zudem der Meinung, daß es eine „Frechheit" wäre, Passanten auf dem Trottoir anzureiten. Kaum hatte er aber das Wort „Frechheit" ausgestoßen, als Thiele ihn verhaften ließ. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Groben Unfug, Ungehorsam gegen Thiele'sche Befehle und Thiele-Beleidigung. Das Schöffengericht sah nach der Thiele'schen Zeugenaussage alle diese Straftaten natürlich für erwiesen an, und erkannte auf zusammen dreißig Mark Geldstrafe. Zehn Mark hiervon entfallen auf die angebliche Thiele-Beleidigung. Es wurde auch dem Kommissar Thiele die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten zu zehn Mark Geldstrafe auf Kosten des Angeklagten am schwarzen Brett des Polizeipräsidiums bekannt zu machen.

Uebrigens ist hier das Gericht zu einer ganz neuen Auslegung des groben Unfugsparagraphen gekommen. Während vorher, wie berichtet, nach einer veralteten Reichsgerichtsentscheidung es grober Unfug sein sollte, wenn jemand sich an einer sozialdemokratischen Kundgebung beteiligt, ist jetzt vom Breslauer Schöffengericht das „Recht für alle" konstruiert worden, nur daß dadurch an der Sache selbst nicht das geringste gebessert worden ist. Es wurde nämlich ausgeführt, daß jeder unerlaubte Umzug grober Unfug sei, gleichviel, von welcher Partei er veranstaltet werde. Solche Zusammenläufe hätten nichts gemein mit dem Zusammenströmen des Publikums bei Kaiserbesuchen, denn wenn „Seine Majestät" in der Stadt weile, kämen die Leute einzeln ohne Verabredung zusammen, unbekümmert darum, ob auch andere Personen dort seien oder nicht. Bei Straßendemonstrationen handle es sich aber um ein bewußtes und gewollt es Zusammenströmen zu einem bewußten, nicht erlaubten Zweck. — Verurteilt wird also auf alle Fälle.

* **Der Zentralverband der Ortskrankenkassen Schlesiens** ladet die Kassenvorstände zu einer Ausschußsitzung auf Sonnabend, den 9. April, Abends 8 Uhr, in das Vereinszimmer des Breslauer Konzerthauses ein. Die Hauptversammlung findet ebendort im großen Saale am Sonntag, den 10. April, Vormittags 10 Uhr, statt. Den Hauptvortrag hält Professor Siler-Somlo aus Bonn. Der Vorstand bittet alle Kassen, recht viel Vertreter zu entsenden.

* **Polizeihunde im Dienste der Gendarmerie.** Die Verwendung von Polizeihunden wird immer mehr ausgedehnt. Jetzt werden auch Gendarme diese neue Ausrüstung erhalten. Vorläufig sind erst die Fußgendarmerie-Wachtmeister in Aussicht genommen, die einen Kursus für Dressur und Führung von Polizeihunden durchgemacht haben. Da für derartige Kurse bisher keine Mittel im Staatshaushaltetat vorgesehen sind, wurden private Mittel flüssig gemacht. Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten ersucht, sich mit den Landräten in Verbindung zu setzen, für den Fall, daß ein Bedürfnis nach Verwendung von Diensthunden bei der Gendarmerie hervortreten sollte. Dabei soll darauf geachtet werden, daß den Gendarmen die Führung ihnen eigentümlich gehörender Hunde nicht gestattet wird, da es vermieden werden muß, daß die Gendarmen zum Nachteil des Dienstes im eigenen Interesse Hundezucht und Dressur betreiben und damit in Streitigkeiten der kynologischen Vereine hineingezogen werden.

* **Einen gräßlichen Erstickungstod** erlitt in der Marienmühle durch fremde Schuld gestern der Müller Albert Mücke von der Ottostraße 4. In der „Schles. Ztg." wird zwar voreilig, aber mit nur zu leicht erkennbarer Absicht, geschrieben, die Ursache dieses Unglücksfalles sei nicht aufgeklärt. Wir sind demgegenüber in der Lage, diese Aufklärung zu geben und zwar an der Hand der Mitteilungen von Leuten, die es wissen müssen:

Im Magazin der Marienmühle lagern 12–15.000 Zentner Weizen lose in vier Etagen von je 3½ Meter Höhe. M. hatte nun das Getreide aus diesem Lager durch eine automatische Wage zur Mühle zu geben. Damit nun das Getreide gemischt werde, sollen die Körner aus allen Etagen laufen. Zu diesem Zwecke mußte M. in jeder Etage einen Schieber an der Decke ziehen. Dazu gehörte, daß er auf den Körnern in Höhe von 3 Metern „auf allen Vieren" kriecht. Nun hatte er unten zuerst aufgezogen, dann von Etage zu Etage weiter. Durch diese Trichter laufen in der Minute etwa 10 Zentner Körner. Dem verunglückten M. ist nun das Getreide unter seinen Füßen weggelaufen, und da er den Schieber über sich zugezogen hatte, versank er in den Körnern und ward alsbald verschüttet. Ein Mitarbeiter hat zwar seine Hilferufe noch gehört, konnte aber nicht unterscheiden, aus welcher Etage die Rufe kamen, und so kam es denn, zumal man den Arbeitern nicht gestattete, den Vermißten zu suchen (!), daß M. erst nach sechs Stunden als Leiche gefunden wurde. Der Direktor war der Situation nicht gewachsen, denn er gab den Leuten, die die Körner ablaufen lassen wollten, auf den nächsten Boden, zur Antwort: „Hier kann er nicht sein, er wird wohl in die Oder gefallen sein"! Tatsächlich meldete man alsbald dem Kommissariat, daß man jemanden schicken sollte, es gelte eine Wasserleiche zu bergen!!

Wir ersuchen hiermit die Gewerbe-Inspektion, die Arbeiter der Mühle genau über die Ursachen dieses entsetzlichen Unfalles zu hören, denn es muß auch ihr verdächtig vorkommen, daß die „Schlesische Zeitung" ebenso wie der Polizeibericht schnell bei der Hand ist, die Ursachen als „unbekannt" hinzustellen.

Die Direktion aber wird Antwort geben müssen auf die Frage: Weshalb ließ sie nicht die Arbeiter alle den Vermißten suchen?

§ **Tod infolge Spiritusexplosion.** Am 3. d. Mts. wurde der 2½ Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Friedrich Bauch in Brockau infolge einer Spiritusexplosion in der Wohnung schwer verletzt, sodaß seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus Bethesda erforderlich war. Das Kind starb am nächsten Tage an

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Zur Reichstagsersatzwahl in Posen.

Eine ungeheure Verwirrung, wie sie wohl noch nie seit Bestehen des Reichstages in irgend einem Wahlkreise oder in irgend einer Partei zu verzeichnen gewesen ist, herrscht gegenwärtig unter den Polen des Wahlkreises Posen-Stadt, der am kommenden Freitag einen neuen Abgeordneten wählen soll. Zwar ist noch in letzter Stunde der Kandidat der Polen vom polnischen Wahlkomitee proklamiert worden, doch weiß bis zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden — drei Tage vor den Wahlen — niemand, ob die Kandidatur aufrecht erhalten wird — gegen den Willen der Wähler — ob sie zurückgezogen ist zu Gunsten von Nowicki, oder ob es doch noch zu einer Doppelkandidatur kommt. Die Wählerversammlung am Montag, in der Sosinski-Bochum sich den Wählern vorstellen sollte, nahm einen Verlauf, wie er kaum zu beschreiben ist. In dem Saale des Zoologischen Gartens, der kaum 1000 Personen faßt, auf der Bühne, den Galerien, Nebenräumen usw., drängten sich weit über 2000 polnische Wähler zusammen, und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte außerhalb des Saales im Garten Aufstellung genommen. Eine ähnliche Versammlung wie diese dürfte es in Deutschland kaum jemals gegeben haben. Nicht einmal der Einberufer derselben konnte sich Gehör verschaffen. Und als gar der vom Wahlkomitee proklamierte Kandidat Sosinski das Wort nehmen wollte, erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm, aus dem nur hin und wieder Worte wie: „Abtreten! Mandat niederlegen! Verräter! Schuft! Lump!" herauszuhören waren. Der Einberufer konnte keine Ruhe schaffen. Nach langer Zeit konnte sich ein Versammlungs-Teilnehmer Gehör verschaffen, der vorschlug, ein neues Bureau und einen anderen Referenten zu wählen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und darauf erhielt der Kaufmann Rzepecki das Wort zu einem Referat. Er beschäftigte sich ausschließlich mit der Person des Kandidaten Sosinski, dem er schließlich acht Fragen vorlegte, unter anderem ob er mit der Fahne eines Bochumer Vereins beim Einzuge des Kaisers Spalier gebildet habe und ob er gegen Bezahlung der preußischen Polizei geheime Protokolle ausgeliefert und auch sonst Spitzeldienste geleistet habe. Als hierauf Sosinski das Wort ergreifen wollte, um auf die Fragen zu antworten, erreichte der Lärm und Tumult seinen Höhepunkt; es ist unmöglich, eine Schilderung hiervon zu geben. Während dieses Tumultes hatte die draußen harrende Menge die Schutzmannskette durchbrochen und versuchte, in den schon überfüllten Saal zu gelangen. Fensterscheiben klirrten, Türen krachten, und durch den wüsten Lärm hörte man nur schwach die Glocke des Vorsitzenden. Als die Polizei Verstärkung erhalten und mit der blanken Waffe die Massen zurückgedrängt hatte, wobei es einige Verletzungen gab, legte sich der Tumult etwas und Sosinski konnte einige Sätze sprechen. Er versuchte, die ihm gestellten Fragen zu beantworten, bis auf diejenige wegen der Spitzeldienste, auf die er gar nicht einging. Der Lärm steigerte sich jedoch wieder derart, daß er nicht weiter sprechen konnte, und mit den Worten: „Macht, was Ihr wollt, und wählt, wen Ihr wollt!" verließ er die Tribüne. Ein Gegner Nowickis, der Redakteur des „Goniec", der hierauf die Kandidatur Sosinskis verteidigen wollte, wurde garnicht erst zu Wort gelassen, sondern von der Bühne heruntergezerrt. Nachdem noch der Redakteur Teska vom Gnesener „Lech" zu Gunsten Nowickis gesprochen hatte, wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß es Sosinski nicht gelungen sei, sich von den ihm gemachten Vorwürfen zu reinigen, und daß die Posener Wählerschaft ihn für unwürdig erachtet, den Wahlkreis im Reichstage zu vertreten. Nachdem Kaufmann Rzepecki erklärt hatte, daß Sosinski, falls er nicht von der Kandidatur zurücktrete, alle Konsequenzen zu tragen habe, ging die Versammlung unter Pfuirufen auf Sosinski und Hochrufen auf Nowicki auseinander.

Das ist der augenblickliche Stand der Dinge. Bis jetzt weiß kein polnischer Wähler, woran er ist; denn auch diese Versammlung entschied sich zwar gegen Sosinski, sie hat aber auch Nowicki als Kandidaten nicht proklamiert. Und nachdem letzterer feierlich erklärt hat, daß die Befolgung des vom Wahlkomitee ergangenen Spruches für ihn heilige nationale Pflicht sei und er die Kandidatur eine Sezession nicht annehmen werde, ist es wohl nicht gut anzunehmen, daß er die heilige nationale Pflicht nach ein paar Tagen schon wieder vergessen haben könnte. Die ganze Situation ist also verworrener denn je. Und das drei Tage vor der Wahl.

Ein ganz einfacher Ausweg bietet sich den polnischen Wählern: sie wählen am Freitag, den 8. d. Mts., Mann für Mann den sozialdemokratischen Kandidaten, den

Tischler Th. Matuszewski in Posen.

* * *

„Geistige Waffen" im Wahlkampf.

Die „Posener Neuesten Nachrichten" berichten aus Zabikowo: „Bei einer hier stattgefundenen von den Sozialdemokraten einberufenen Wählerversammlung, zu der meist Gegner erschienen waren, kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Als die Einberufer der Versammlung und die Redner — Sekretär Lepitz aus Bromberg und der sozialdemokratische Reichstagskandidat Matuszewski — sich nach Hause begeben wollten, wurden sie von einer Rotte junger Burschen mit Steinen und Laufplatten angegriffen. Die Angefallenen konnten sich nur durch die Flucht vor Mißhandlungen retten."

Das sind die „geistigen" Waffen der Gegner.

Landeshut, 5. April. **Der Ochsenziemer auf dem Polizeibureau.** Bekanntlich sprach das Schöffengericht Landeshut vor einigen Wochen das Schulmädchen Ida Horn, Tochter eines Arbeiters aus Landeshut, das wegen Diebstahls einer kleinen Summe Geldes angeklagt war, frei, weil, wie der Richter in der Urteilsbegründung ganz treffend ausführte, dem Kinde das Geständnis seiner Schuld dadurch entlockt worden sei, daß man es bei der protokollarischen Vernehmung auf der Polizei hart anfaßte und derartige Zwangsmaßregeln geeignet erschienen, nicht nur ein Kind, sondern sogar Erwachsene zu einem Geständnis zu bewegen, selbst wenn sie unschuldig seien. Das „Hartanfassen" auf dem Polizeibureau bestand bekanntlich darin, daß man das Mädchen ohrfeigte und mit dem Ochsenziemer auf sie einschlug. Es soll allerdings nur ein „kleiner" Ochsenziemer sein. Ob die „kleinen" Ochsenziemer weniger schmerzen, als die großen, konnten wir bis jetzt noch nicht erfahren. Die beiden Beamten, die auf dem Polizei-Bureau dem hilflosen Schulmädchen das „Geständnis" abnahmen, waren Herr Polizeiinspektor Engler und Polizeiassistent Joung. Beide litten bei der Schöffengerichtssitzung derartig an Gedächtnisschwäche, daß sie sich an nichts erinnern konnten, bis Herr Joung in einem Zusatz zu seiner Zeugenaussage plötzlich das Gedächtnis wiederfand und zugab, das Mädchen sei wohl geschlagen worden, und ein Ochsenziemer sei auch auf dem Polizei-Bureau vorhanden. Der Polizei-Inspektor Engler hatte auf die Frage, ob er das Mädchen geschlagen habe, die Antwort verweigert.

Gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Landeshut legte der Amtsanwalt Berufung ein, die vor der Strafkammer in Hirschberg verhandelt wurde. Wieder entrollte sich dasselbe Bild, wieder beteuerte das Mädchen unter Tränen seine Unschuld. Wieder waren die Zeugenaussagen so unklar und wenig graviierend, daß man ohne weiteres auf abermalige Freisprechung rechnen konnte. Doch dazu kamen die Richter nicht. Die Angeklagte wurde zu fünf Tagen Gefängnis ver-

die „Geständnisse" vor der Polizei und der Bestohlenen gegen die Angeklagte nicht zu verwenden sind. Die Bestohlene verweigerte nämlich auf die Frage, ob sie das Mädchen angeklagt habe, ihre Aussage. Auf die Aussage der beiden Polizei-Beamten wurde verzichtet. Dagegen legte der Staatsanwalt auf das angeblich freiwillige Geständnis vor dem Pfarrer Kobelt und auf das Zeugnis des Klassenlehrers Opitz mehr Gewicht. Aus alledem aber ging hervor, daß man die Angeklagte einer körperlichen und seelischen Tortur unterworfen hat, der sie nicht gewachsen war, die aber auf die Zustände unserer vielgerühmten göttlichen Weltordnung ein grelles Licht werfen. Das bestätigt auch die Zeugenaussage des Klassenlehrers Opitz, der die Angeklagte in einem Atem als beschränkt, frech und verlogen bezeichnete, und zwar entgegen seiner ersten Aussage, wo er alle diese bösen Eigenschaften lange nicht so belastend nachwies. Ein Kind, welches man selbst als beschränkt bezeichnet, darf man doch nicht so einschätzen wie normale Kinder. Auch der Ton, welchen der Lehrer bei seiner Vernehmung anschlug, stand ihm als Jugendbildner nicht gut an. Neugierig sind wir aber, ob der Herr Staatsanwalt die beiden Polizeibeamten unter Anklage wegen Vergehens im Amte stellen wird?

Liegnitz, 6. April. **800.000 Mark für die neue Wasserversorgung.** In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde nach langen Verhandlungen und nachdem noch ein Obergutachten von Ingenieur Lummert-Waldenburg, Direktor der Gas- und Wasserwerke, eingeholt worden, das von dem Magistrat vorgelegte Projekt einer besseren Wasserversorgung der nördlichen und östlichen Stadtteile und die dazu erforderlichen 800.000 Mark bewilligt.

— **Eine Kindesleiche im Mühlgraben.** Montag Nachmittag wurde am Grundstück Schützenstraße 25 die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aus dem Mühlgraben gezogen. Die kleine Leiche hatte um den Hals eine Schnur gewickelt. Daß das Kind gleich nach der Geburt ins Wasser geworfen worden ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Nabelschnur noch nicht entfernt war. Wer die Mutter ist und ob ein Verbrechen vorliegt, steht zurzeit noch nicht fest.

Glogau, 5. April. **Gelinde Strafe für einen Rekrutenerzieher.** Wegen vorsätzlicher Mißhandlung in zwei Fällen wurde der Unteroffizier B. von der vierten Batterie des Fuß-Artillerieregiments Nr. 6 zu zehn Tagen Mittelarrest verurteilt. B. hatte einen Soldaten in seiner Korporalschaft, der sich schlecht daran gewöhnen konnte, seine Sachen sauber zu halten. Als der Soldat wieder einen schmutzigen Anzug beim Appell vorzeigte, gab ihm der Unteroffizier eine Ohrfeige, daß er mit dem Kopf gegen einen Spind flog. Sodann bestellte der Unteroffizier seinen Untergebenen auf seine Stube, wo dieser sich lang hinlegen mußte. Hier bearbeitete der Unteroffizier den Kanonier mit der Klopfpeitsche das Gesäß und den Rücken. Er traf dabei auch den Kopf des Soldaten. Am nächsten Morgen meldete sich der Kanonier krank und kam ins Lazarett, wo festgestellt wurde, daß durch die Ohrfeige eine Zerreißung des linken Trommelfells verursacht worden war. Der Kanonier war vom 24. Januar bis 12. Februar im Lazarett. — Und dafür bekommt dieser Mann sage und schreibe ganze zehn Tage Mittelarrest. — Solche unglaublich milden Urteile reizen ja geradezu zu neuen Mißhandlungen auf.

Glogau, 6. April. **Gesunkener Oderkahn.** Am Sonntag Nachmittag ist bei den Boyadeler Fährhäusern ein beladener Kahn der Schiffswerft Zartau bei Glogau (Firma Friedländer u. Co.) in freier Fahrt gegen einen in der Fahrrinne liegenden Gegenstand, vermutlich einen Baumstamm, gestoßen. Der Kahn, der 8000 Zentner Zucker und 200 Zentner Mais geladen hatte, hat durch den Anprall so schwere Havarie erlitten, daß er gesunken ist. Den Bemühungen der Mannschaft ist es gelungen, noch 350 Zentner Zucker an Land zu schaffen. Der Kahn selbst konnte glücklicherweise noch aus der Fahrrinne geschafft und an einer Buhne verstaut werden, wo er gehoben werden soll.

Posen, 6. April. **Lebendig verbrannt.** Das Pflegekind der unverehelichten Sikorska, Wasserstraße 6, machte sich in Abwesenheit der Eltern mit einem Spirituskocher zu schaffen und zündete Streichhölzer an. Es entleerte dabei eine Spiritusflasche ihres Inhaltes, so daß die Flüssigkeit Feuer fing. Die Kleider des Kindes wurden von den Flammen ergriffen und das arme Kind verbrannte, da keine Hilfe zugegen war, vollständig. In hockender Stellung, das Gesicht von den Händen zerkratzt, wurde das Kind von der Mutter gegen 11½ Uhr Mittags total verkohlt aufgefunden.

Wreschen (Posen), 6. April. **Wieder ein Grenzzwischenfall.** Ein Domänenpächter in der Nähe von Wreschen geriet aus Versehen über die russische Grenze und wurde von den russischen Grenzsoldaten dieserhalb schwer mißhandelt. Der Mann hat zwar Schadenersatzklage angekündigt, was ihm aber nicht viel helfen wird, denn derartigen Vorkommnissen an der russischen Grenze gegenüber sind die deutschen Behörden immer sehr nachsichtig gewesen.

Aus Oberschlesien.

Zur Lage der Bergarbeiter Oberschlesiens.

Daß die Lebenshaltung der Bergarbeiter eine schlechtere geworden ist, ist von allen Organen des Kapitals stets bestritten worden. Nun müssen sich diese Herrschaften selbst Lügen strafen, denn nach deren Angaben veröffentlicht das Reichs-Arbeitsblatt" die Statistik für das Jahr 1909, aus der klipp und klar hervorgeht, daß unsere Behauptungen richtig sind.

Die Gesamtbelegschaft ist von 104.865 im Jahre 1908 auf 115.908 im Jahre 1909 gestiegen. Hiervon waren 52 Prozent unterirdisch beschäftigt, bei denen der Durchschnittslohn 3,97 Mark betrug (4,04 Mark 1908). Die 16,3 Prozent im Tagebau usw. Beschäftigten hatten einen Durchschnittslohn von 3,81 Mark (3,83 Mark 1908). Arbeiter über Tage, 22,4 Prozent der Belegschaft, erzielten 3,11 Mark (3,7 Mark 1908), jugendliche männliche Arbeiter unter 16 Jahren, 4,3 Prozent der Belegschaft, hatten 1,20 Mark (1,21 Mark 1908), weibliche Arbeiter, die 5 Prozent der Belegschaft ausmachen, erzielten 1,26 Mark (1,25 Mark 1908). Demnach ist der Lohn nur bei den Arbeitern im Tagebau und den weiblichen gestiegen, und bei allen anderen Kategorien gesunken. In seiner Gesamtheit aber ist der Lohn gesunken, denn während er im Jahre 1908 pro Arbeitsschicht im Durchschnitt 3,52 Mark betrug, sank der Durchschnittslohn auf 3,48 Mark im Jahre 1909. Das hatte zur Folge, daß der Jahreslohn pro Arbeiter von 1016 Mark für 1908 auf 986 Mark im Jahre 1909 fiel. Also 30 Mark hat jeder Arbeiter 1909 weniger verdient, als im Jahre zuvor. Bei einer Belegschaft von 115.908 ist also ein Lohnausfall von 3.477.240 Mark zu verzeichnen. Jedenfalls, um das zu entschuldigen, wird dann angegeben, daß im Jahre 1908 pro Arbeiter 288 Schichten, 1909 dagegen nur 283 Schichten verfahren sind. An den Arbeitern hat es gewiß nicht gelegen, daß nicht mehr Schichten verfahren werden konnten, obgleich die Arbeitszeit, die zwischen 8 bis 12 Stunden beträgt, gewiß eine außergewöhnlich lange ist im Vergleich zu vielen anderen Bergrevieren, wo die Arbeitszeit 8 bis 8 Stunden dauert und der Lohn mehr denn 1 Mark pro Schicht höher ist.

Interessant an dieser Statistik ist, daß die Grubenbarone jeden männlichen Arbeiter über 16 Jahre als Vollarbeiter betrachten. Also, als volles Ausbeutungsobjekt ist der Arbeiter von 16 Jahren gut. Staatsbürgerrechte gebeut man ihm erst vom 18. Jahre ab zu. Ob den Herren vom „Hottentottenblock", für den doch die Grubenbarone so kräftig arbeiteten, nun endlich ein Seifensieder aufgehen wird? Die Bergarbeiter aber können aus dieser Statistik die Lehre ziehen, wie das Kapital mit ihnen umspringt. [illegible] Waffen. Bergarbeiterverband, Sozialdemokratischer Verein und Arbeiterkreise („Volkswacht" aber Gerichtsbeobachter

Oppeln, 6. April. **Beim Baden erstickt** ist der Eisenbahnassistent Seidel in der Vorhalle des Bahnhofsgebäudes. Nachdem er mehr als drei Stunden im Badezimmer war und sich nicht meldete, wurde die Tür erbrochen, wo man ihn in der Badewanne infolge Ausströmung von Gas, tot vorfand. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Kattowitz, 5. April. **Eine das Deutschtum gefährdende Steuer.** Am Freitag fand hier eine Protestversammlung der Kattowitzer Bürger gegen die vom Stadtverordneten-Kollegium beschlossene Wasser- und Kanalisationssteuer statt. Der Leiter der Versammlung, Justizrat Sachs, selbst Stadtverordneter, verlas ein Schreiben an den Bezirksausschuß, in welchem um die Versagung der Genehmigung dieser Steuer ersucht wurde. Zur Begründung wurde angegeben, daß die Steuer das — Deutschtum gefährde. Justizrat Sachs will auch von einer Wertzuwachssteuer nichts wissen; dagegen habe er nichts einzuwenden, wenn der Kommunalzuschlag um 50 Prozent erhöht würde. In der Diskussion sprach ein Obervostassistent, der nachwies, daß in den letzten drei Jahren die Wohnungsmieten um 56½ Prozent gestiegen sind und wenn die Wasser- und Kanalsteuer angenommen würde, die Mietspreise noch höher steigen würden. — Nach dieser Begründung müßten die Hakatisten überhaupt steuerfrei bleiben.

Kattowitz, 5. April. **Freidenker-Versammlung.** Am Sonnabend fand eine Freidenker-Versammlung in der „Reichshalle" statt, in welcher der Geschäftsführer des Deutschen Freidenkerbundes Schaal-München über „Wo die Wissenschaft einzieht, da fliehen die Götter" referierte. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen unter lebhaften Heiterkeitsausbrüchen der Versammlung drei Gegner, so wirres Zeug, daß sie ausgelacht wurden und der Vorsitzende bedauerte, daß sich keine Gegner finden, die ihre Weltanschauung im Ernst verteidigen können. Zu wünschen wäre, daß solche Vorträge öfters abgehalten werden, und daß auch mehr Frauen in die Versammlungen kommen, damit auch in Oberschlesien der freie Gedanke mehr Einzug hält. Not tut es bitter.

— **Kattowitz**, 6. April. **Ausgewiesen.** Die beiden Besitzer und der Geschäftsführer des Zentralcafés wurden vor einiger Zeit ausgewiesen. Natürlich drohten ihnen große Geldverluste. Auf wiederholtes Vorstelligwerden bei der Regierung ist Freund und Drossmann ein Aufschub zugestanden. Steiner hat am 1. April den preußischen Staub von den Füßen schütteln müssen.

— **Verunglückt** ist ein Arbeiter auf der Ferdinandgrube. Er erlitt einen Beinbruch und mußte ins Knappschaftslazarett geschafft werden. — Durch einen Wagen verletzt wurden zwei Arbeiter aus Eichenau, so daß ihre Ueberführung ins Boguschützer Krankenhaus notwendig wurde.

Beuthen OS., 6. April. **Dynamitattentat.** Der Grubenarbeiter Rudolf Ogiermann aus Königshütte hatte am Silvesterabend in der Wohnung seiner Geliebten, mit der er in Streit geraten war, eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. Die Geliebte, eine Witwe, war aber nicht in der Wohnung, sondern nur deren Stiefsohn, der durch die Explosion an Händen und Füßen schwere Brandwunden erlitten hat. Durch die Explosion ist die Wohnung arg verwüstet worden, in die Tür, vor der Ogiermann die Patrone gelegt hatte, ist ein großes Loch gerissen worden. Wegen dieser Tat wurde Ogiermann am Montag vom Schwurgericht zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er wollte seiner Geliebten durch die Explosion nur einen Schreck einjagen.

— **Beuthen OS.**, 6. April. **Vom Schlachtfelde der Arbeit.** Ecke Ring und Schneiderstraße stürzten am Montag bei den Abbruchsarbeiten 2 Mauer zwei Stockwerke hoch herab. Während der eine nur leichtere Verletzungen erlitt, wurde der andere, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab, nach dem Krankenhause transportiert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Gleiwitz**, 6. April. **Durchgegangen.** Ein Gespann des hiesigen Ulanenregiments, das am Bahnhof stand, wurde scheu. Im rasenden Tempo jagte es die Nendorferstraße entlang bis die Pferde stürzten und sich schwere Verletzungen zuzogen. Der Ulan, der sich auf dem Wagen befand, sprang während der rasenden Fahrt ab, glücklicherweise ohne Schaden zu erleiden.

Königshütte, 6. April. **Verstorben** ist im hiesigen Krankenhause das bei der Ofenexplosion verunglückte jüngste Kind der Muskalla'schen Eheleute. Es ist das zweite Opfer des bedauerlichen Unglücks.

— **Leobschütz**, 6. April. **Rabeneltern.** Als solche kann man das Jokel'sche Ehepaar bezeichnen, das am 1. Januar d. J. vom nahegelegenen Gröhnig nach Malzkirch verzogen ist. Wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer Kinder wurden beide in Untersuchungshaft genommen. Dieser Tage hatten sie sich vor der Strafkammer in Ratibor zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, sind zwei Kinder infolge der Mißhandlung gestorben. Jokel wurde zu sechs Monaten, die Ehefrau, die Stiefmutter der Kinder war, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

U., Waldenburg. Wenden Sie sich an Genossen Pohner in Liegnitz, Neue Goldbergerstraße 15, der Ihnen nähere Auskunft geben wird.

F. K. 22. Darüber können wir Ihnen nichts sagen; vielleicht schreiben Sie an die angegebene Firma.

R. in B. Das Mietsgeld kann vom Lohne abgezogen werden.

G. Jauer. 1. Nein. 2. Der Mann darf das Geld nicht annehmen, wenn er nicht Vormund ist. Sie müssen ihn verklagen.

G. H., Hirschberg. 1. Wer krank, also zur Fortsetzung der Arbeit unfähig ist, kann sofort ohne Kündigung entlassen werden. Der Arbeitgeber ist also hier im Recht. 2. Nein, die Beiträge bekommen Sie nicht zurück.

Weißstein. 1. Das Weihnachtsgeschenk kann bei Dienstmädchen auf den Lohn angerechnet werden, wenn der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch die Schuld der Mädchen aufgehoben wird. Das Mädchen muß sich mithin den Abzug leider gefallen lassen. 2. Die „Herrschaft" muß die Hälfte des Krankengeldes zahlen.

H., Hermsdorf. 1. Die Kündigungsfrist ist bei städtischen Dienstboten auf sechs Wochen, bei ländlichen Dienstboten auf drei Monate vor Ablauf der Dienstzeit festgesetzt, wenn nicht bei der Vermietung etwas anderes verabredet wurde. Monatsweise gemietete Mädchen können noch am 15. eines jeden Monats kündigen. 2. Die Tochter muß das Mädchen bis zum nächsten Vierteljahr behalten. 3. Das Mädchen hat zwei Drittel, die „Herrschaft" ein Drittel der Krankenkassenbeiträge zu zahlen.

J., Altwasser. Wenden Sie sich an einen Notar, der das weitere besorgen wird.

S., Glogau. Für das Pflegekind dürfen Sie nicht 50 Mark vom steuerpflichtigen Einkommen abziehen; ein solcher Abzug ist überhaupt nicht mehr möglich.

S., Altwasser. Lychen liegt in der Provinz Brandenburg zwischen Fürstenberg und Eberswalde. Die Eisenbahnfahrt vierter Klasse nach L. kostet etwa 7 Mark.

S. B., Bunzlau. 1. Daß gewisse Herren stets mit der „Volkswacht" in der Tasche herumlaufen, ist uns sehr angenehm. Zum mindesten ist dies ein Zeichen, daß die Bunzlauer Artikel ihre Wirkung nicht verfehlen. 2. Sie haben vollkommen recht; auch hier trifft das Sprichwort zu: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant". Sie dürften Näheres über diesen Fall vom Genossen Scheds erfahren.

MOHAMED
CIGARETTEN
Die Perle des Orients
№ 2 = 2 Pfg. d. St.
№ 2½ 3 4 5 6 8 10
2½ 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.
Echt mit Firma: Orient. Tab.- & Cigarett.fab. „Venidze"
Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.
Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften. 1160

Lieferung an Private! Fahren Sie SUPERIOR

ein Rad ohne Tadel
musterhaftes deutsches Erzeugnis von hervorragend schönem Bau, modern, dauerhaft u. am billigsten.
Prachtkatalog, 320 Seit. illustr. auch über Fahrradzubehör, Nähmaschinen, Kinderwagen etc. gratis!
Hans Hartmann Aktien-Gesellschaft Eisenach

Am 4. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau und unsere Mutter 1819

Frau **Berta Quil** geb. Leuschner

im blühenden Alter von 27¼ Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Beerdigung: Donnerstag, den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz.

Trauerhaus: Schiesswerderstrasse 41.

Am 4. d. Mts. verstarb nach langer Krankheit die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen, Tischler Quil

Berta Quil geb. Leuschner

im Alter von 27 Jahren. 1823

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau d. deutsch. Holzarb.-Verb.

Beerdigung: Donnerstag, den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Kirchhofes.

Stadt-Theater.
Mittwoch, 7 Uhr: „Der Ring des Nibelungen". 1. Tag: „Die Walküre".
Donnerstag, 7½ Uhr: „Das goldene Kreuz". „Versiegelt".
Freitag, 7½ Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg".
Sonnabend, 7 Uhr: „Der Ring des Nibelungen". 2. Tag: „Siegfried".

Viktoria-Theater
Schimpanse
Consul James Great.
Perzina's zoolog. Potpourri u. die übrigen Kunsträte.
Anfang 7½ Uhr. Bons gültig.
Jed. Mittwoch u. Sonnabend: **Nachm.-Vorstellung**
Kinder halbe Preise.

Lobe-Theater.
Mittwoch, 7½ Uhr: „Das Konzert".
Donnerstag, 7½ Uhr: „Der Graf von Luxemburg".
Freitag, 7½ Uhr: „Der Graf von Luxemburg".
Sonnabend, 7½ Uhr: „Das Konzert".

Zeltgarten
Dir.: A. Krolusch.
Willi Haase
mit seinen Duettisten und die neuen Spezialitäten.

Thalia-Theater.
Donnerstag: Große K. 6. Vorstellung. „Der Skandal".

Palmengarten.
Dir. A. Krolusch.
Ganz neu für Breslau.
Neger-Kapelle
Außerdem **Naupold-Orchester** und die Prachtdekorationen.

Schauspielhaus
Mittwoch 8 Uhr: „Die schöne Helena".
Donnerstag, 8 Uhr: Zum 100. Male: „Die Förster-Christel".
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend, 8 Uhr: „Die schöne Helena".

9 Pf. — **Reformbier** — 9 Pf.

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder billigst direkt in der Strohhut-Fabrik
Freund & Krebs
Neue Graupenstraße Nr. 11, Hof.
= Strohhüte werden modernisiert. =

Liebliche Etablissement Lotte Sarrow
in dem Monstrum „Die Ehebrecherin".
Außerdem: **Berchard Mörbitz**

Hausmann, Reichgasse 39,
wähle für Sommerhüte, Kappen

Tüchtige Stepperinnen
per sofort gesucht 1824
Hugo Bartsch, Schuhfabrik
Hirschberg in Schlesien.

Hosennähterinnen 1822
a. Gefütterjacken sowie Lehrmädchen f. i. m. Friedrich-Wilhelmstr. 39, 3 Trepp.

Die dem Herrn B. Fichte angetane Beleidigung nehme ich zurück. **Karl Weidlich,** Peisterwitz. 1825

6 Pfg.-Zigarren Mk. 2.— p. 50 Stck., rein überseisch 1680
Jede andere Preislage billigst.
P. Holster, Breitestr. 10, hpt.

Anmut
macht ein reiniges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt: 1064
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Tada
weiß und zarte Haut in einer Nacht
weiß und sommersprossig. Tube 50 Pf. bei:
E. G. Schwartz, Ohlauerstraße 4.
Gustav Eckardt, Moritzstraße 1.
Franz Gröschel, Breitestraße 60.
Ed. Groß Nachf., Neumarkt 42.
E. Seifer, Friedrich-Wilhelmstraße 28.
F. Hoffschildt, Ohlauerstraße 65.
Josef Kühnel, Gartenstraße 75 u. Filiale, Sadestraße 29.
Erwin Meyer, Gartenstraße 75.
Alfred Pätzold, Tauentzienstraße 105.
M. Schütze Nachf., Klosterstraße 97.
R. Schubert, Bartenstraße 41.
O. Thorsteder, Tauentzienstraße 71.
Kranzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt.

Eduard Bernstein:
Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

2 gebr. Badewannen
sind billig zu verkaufen Friedr.-Wilhelmstraße 86 bei R. Hoffmann. 1820

Fahrrad zu verkaufen bei Böhm, Kaiserstr. 16, IV. [1826

Möbel
Gute Waren spottbillig auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung Nebensache!
Max Biermann
52 Ring 52, 1. Etg.
neben der Stockgasse.
Filiale: Waldenburg i. Schl.
Auch nach auswärts.

Buchhandlung Volkswacht.
Christentum und Sozialismus von A. Bebel 0.10

Vielliebchen 10 Stück 20 Pfg.
Reform „Eins" 10 Stück 10 Pfg.
Laferme
Reform- 1808
Cigaretten Nr. „Eins"
10 Stück 10 Pfg.
kauft jeder,
der gut und billig rauchen will.
Wer aber **20 Pfg für 10 Stück** anlegt, der wähle die vorzüglichen und vielbegehrten
Vielliebchen-Cigaretten.
In allen Cigarren-Handlungen käuflich.

Etablissement „Bergkeller".

Am 1. April habe ich das Etablissement „Bergkeller" übernommen und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Mein Bestreben wird sein, alle meine Gäste durch **gut gepflegte Biere und reichhaltige Speisen zu soliden Preisen** zu bedienen.

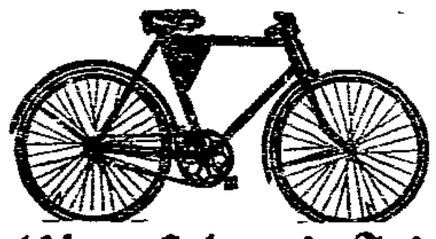
Der große Saal und Garten steht nach wie vor **allen Vereinen und Korporationen** zur gefl. Verfügung.

Um gütigen Zuspruch bittet 1821

Achtungsvoll

Otto Biedermann.

Tel. 1567. **Schnell — billig — gut** Tel. 1567.
reinigt Portièren, Gardinen, Teppiche, Vorhänge, sowie Damen- und Herrengarderobe. Freie Abholung und Rücklieferung. Annahme von Färberei u. chemische Reinigung.
S. Stock Nachf., Schuhbrücke 55. 1654

Saison-Eröffnung!

Ostdeutsche Fahrrad-Industrie,
Breslau, Blücherplatz 20, Ecke Ring.
Wir bieten Ihnen enorme Vorteile.
Zur Einführung geben wir einen großen Posten **Fahrräder Modell 1910** billigst ab. **Spezial-Maschinen** mit einjähriger Garantie liefern wir **konkurrenzlos billig.**
Ersatz- und Zubehörteile, wie Pneumatiks, Ketten, Pedale, Lampen, Glocken, Freilaufnaben mit Rücktrittbremse, Achsen, Conen usw. unterhalten wir riesenhaftes Lager.
Gebrauchte Fahrräder 20, 25, 30—50 Mark.
Ueberzeugen Sie sich, wie vorteilhaft und reell Sie bei uns kaufen. 1592

„In freien Stunden".